Einzelpreis 12 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pranntuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 14. Februar 1,25 Mark, Abholer 1,15 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 30. Magdeburg, Dienstag den 5. Februar 1924. 35. Jahrgang.

Wilson gestorben.

Nach kurzem Todeskampf.

Von der Parteien Haß und Gunst entstellt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Der ehemalige amerikanische Präsident Woodrow Wilson ist am 3. Februar verschieden. Mit ihm ist eine der am heftigsten umstrittenen und am schwersten zu beurteilenden Persönlichkeiten der jüngsten weltgeschichtlichen Epoche dahingegangen. Es ist ein billiges Vergnügen unsrer „nationalen“ Presse der verschiedensten Richtungen, den Toten als einen Heuchler und gewissenlosen Betrüger hinzustellen, der das deutsche Volk durch seine denkwürdigen „vierzehn Punkte“ in die Hölle der Versailler Friedensverhandlungen gelockt habe. Aber so einfach ist die Frage der Rolle, die Wilson bei der großen weltgeschichtlichen Auseinandersetzung unsrer Zeit gespielt hat, doch nicht zu beantworten.

Politisch ist Wilson schon seit dem vor drei Jahren erfolgten Ende seiner Präsidentenlaufbahn ein toter Mann gewesen. Auch in der amerikanischen Oeffentlichkeit war er seitdem im Dunkel verschwunden, und nur sein Tod bietet Anlaß, nochmals Rückschau auf das politische Lebenswerk eines Mannes zu halten, dessen Name einst in aller Munde gewesen ist, und der sich früher in seiner Heimat eine außerordentliche Volkstümlichkeit erworben hat. Es war ein tragisches Verhängnis, daß diesen Mann, der eine ausschlaggebende Bedeutung bei der internationalen Neuordnung der letzten Jahre hätte gewinnen können, keine starke Willensnatur wie beispielsweise Clemenceau gewesen ist und deshalb bei der Liquidation des Weltkriegs eine größtenteils passive Rolle gespielt hat. Seine persönliche Schwäche bei der Lösung der Probleme von Versailles hat ihm schließlich auch die Gunst seiner eignen Landsleute verscherzt.

Es ist heute noch gar nicht möglich, ein abschließendes und eindeutiges Urteil über Wilson zu fällen. Zur Erklärung seiner Persönlichkeit kann nur seine Doppelstellung als Demokrat und nationaler Amerikaner dienen. Die demokratische Tendenz seiner Innenpolitik kommt außenpolitisch in seinen Bestrebungen auf Herbeiführung eines Verständigungsfriedens, auf Niederwerfung des kaiserlichen Militarismus und Imperialismus, auf Garantie des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Nationen und auf allgemeine Abrüstung zum Ausdruck. Es liegt bisher kein Beweis für die Verdächtigung vor, daß diese Bestrebungen nicht ehrlich gemeint gewesen seien. Auf der andern Seite freilich hat ihm auch das nationale und wirtschaftliche Interesse der Vereinigten Staaten am Herzen gelegen, und wie er die riesenhaften amerikanischen Kriegsgewinne gern geduldet hat, so war er auch Amerikaner genug, um die Entwicklung zur weltwirtschaftlichen Vormachtstellung Amerikas auf Grund des Krieges zum mindesten nicht zu stören. Diese beiden Momente, für die nur dem selbstherrlichen Nationalismus des ehemaligen Kriegsgegners das Verständnis fehlen kann, haben die Haupttriebkräfte für Wilsons politische Wirksamkeit geliefert.

Als Wilsons Friedensvermittlungsvorschlag Anfang 1917 erfolgte, bestand immerhin noch Aussicht auf einen Frieden ohne gegenseitige Annexionen und Entschädigungen, der die Katastrophe, die wir inzwischen erlebt haben, vermieden hätte. Auf beiden Seiten war damals die militärische Front noch nicht gebrochen. Aber die Antwort aus dem Großen Hauptquartier brachte den uneingeschränkten U-Boot-Krieg und damit den Selbstmord der Mittelmächte. Selbst als Wilson in einem Zeitpunkt, in dem der Zusammenbruch der Mittelmächte kaum noch anwendbar erschien, seine berühmten vierzehn Punkte proklamierte, beharrte die politische allmächtige Oberste Heeresleitung in größenwahnsinniger Pose auf ihrem ablehnenden Trotz, obwohl ihr das drohende Schicksal bekannt sein mußte. Durch diesen Eigensinn erfuhr natürlich Wilsons moralisches Gewicht bei seinen Alliierten einen schweren Stoß, und als schließlich Ludendorff auf Gnade und Ungnade um die Durchführung dieser vorher schroff zurückgewiesenen vierzehn Punkte betteln mußte, hatte das Schwert bereits entschieden.

Durch persönliche Teilnahme an den Versailler Verhandlungen wollte Wilson trotzdem noch die Herbeiführung eines Verständigungsfriedens und die Gründung eines wirklichen Völkerbundes durchsetzen. Da scheiterte er. Nicht zuletzt, weil der Krieg durch Verschulden der Geschlagenen mit dem Triumph der nackten Gewalt geendigt hatte. Man kann zur Rechtfertigung von Wilsons Nachgiebigkeit gegenüber den Clemenceau und Lloyd George auch noch auf seine ausgeprägte Hinneigung zu den Völkern der Entente und der neugeschaffenen Staatengebilde und auf eine demokratisch-republikanische Abneigung gegen das wilhelminische Kaisertum verweisen. Schließlich stieß aber auch Wilsons Mitwirkung an der Gestaltung der europäischen Geschicke in seiner eignen Heimat auf Widerspruch. Amerikas kapitalistische Außenpolitik lehnte eine engere politische Verknüpfung mit der „Alten Welt“ ab und verweigerte die Ratifizierung des Versailler Vertrags. Erst unter Harding ist dann eine Art deutsch-amerikanischen Sonderfriedensvertrags unter Beibehaltung der meisten Bestimmungen von Versailles zustande gekommen. Dieser doppelte Bankrott bedeutete das Ende von Wilsons politischer Laufbahn.

Man mag dem aus dem Gelehrtenstande stammenden Manne immerhin eine gewisse Weltungewandtheit und Willensschwäche vorwerfen, aber man wird ihn nicht, wie es unsre nationalistische Geschichtsklitterung will, für einen gerissenen Betrüger erklären dürfen. Die weltgeschichtliche Notwendigkeit läßt schon heute die doch einmal kommende Verwirklichung von Wilsons Ideal einer Liga aller Nationen der Erde erkennen. Die Tätigkeit der Amerikaner in den Sachverständigenausschüssen der Reparationskommission kann uns als erster Schritt Amerikas zur Wiederannäherung an die Tendenzen Wilsonscher Weltpolitik gelten! —

Münchner Geheimnisse.

Ein Zufall hat einen Brief, den ein Hitler-Offizier, F. Götz, Führer der 3. Kompanie des 1. Hitler-Bataillons, an seinen Gesinnungsgenossen Kratzke in Perleberg schrieb, in Hände fallen lassen, für die er nicht bestimmt war. Im „Vorwärts“ wird der Brief im Wortlaut veröffentlicht, so daß der Adressat — aber auch wer sonst von

Münchner Geheimnissen

gern einiges wissen will — doch noch zu seinem Rechte kommt.

Der Herre Hauptmann Götz hat den Brief unterm 26. November geschrieben. Vorher kam er nicht dazu — er war so voller Wut auf den Kahr, den Lossow und den Seißer. Sein Brief noch ist voll Gift und Galle. Nicht von „Waffentaten oder sonstigen Heldenstreichen“ könne er berichten, schreibt er seinem Spezerl, sondern von „gemeinstem Schleim und Hinterfotzigkeit“. Unter „Hintanstellung früherer persönlicher Fragen“ berichtet er „rein sachlich von seinen persönlichen Erlebnissen“. Und zwar folgendes:

Um 9 Uhr 10 abends (8. November) wird von Esser
die vollendete Revolution vom Bürgerbräu verkündet

und sofortiges Abrücken dorthin angeordnet. Mit fliegenden Fahnen und schmetternder Musik geht es, umbrandet von tosendem Jubel, durch die Stadt. Tausende treten ein, und ich habe in 3./I. Bataillonsstärke. Unterwegs ruft mich Befehl zum Regimentsführer. Mit versiegelter Order soll ich im Sankt-Annen-Kloster antreten, die Straßen sichern und auf Befehl warten. Ich rücke also ab und sperre die Straßenzüge wie befohlen ab,

gehe zu dem Kapuzinerkloster-Prior

und übergebe befehlsgemäß das versiegelte Schreiben. Der öffnet, liest und begrüßt mich stürmisch, führt mich durch endlose lange Kellergänge, durch Grabstätten und Katakomben an eine Mauer und sagt: „Hier lassen Sie öffnen!“ Ich lasse Leute mit Pickel und Schaufel kommen, breche eine 1½ Meter starke Mauer auf und — habe vor mir ein Riesengewölbe mit, wie sich später ergab,

8570 tadellosen Gewehren.

Sie wegzutransportieren war zunächst unmöglich, da mir trotz meiner 420 Mann keine genügende Anzahl dazu übrigblieb. Auf Anforderung bekam ich 3 Kompanien von „Oberland“ unterstellt und 14 Lastwagen mit Anhängern. Nun gab es ein herrliches Bild! Durch endlose Gänge und zwei Stockwerke (unter der Erde) wurden nun die Gewehre durch Ketten von Mann zu Mann gereicht, durch Gänge und Treppen bis auf die Straße zu den Lastwagen. Lautlos ging alles! Am Loch, aus dem die Gewehre geholt wurden, standen Kapuzinermönche mit Pechfackeln, und drinnen arbeiteten schweißüberströmt im magischen Lichte meine Leute. Es war ein unvergeßliches Bild!

Von wem nun waren die Gewehre?

Von der E.W. (Einwohnerwehr), und der schriftliche Befehl, diese Gewehre zu holen, war unterzeichnet: Dr. von Kahr!!! Also er hat uns zuerst noch bewaffnet! Und wenn er später behauptete, er hätte uns entwaffnet, so muß es heißen, er hat einen Teil seiner Gewehre wiedergeholt; denn von uns hatte keiner eine eigne oder der Partei gehörige Waffe dabei! Wir arbeiteten rasend und doch dauerte es bis morgens um 4 Uhr 30 Min., bis das letzte Gewehr verladen war. Die drei Oberland-Kompanien ließ ich abrücken, legte 3./I. auf die Wege schußbereit und rasselte mit 14 Wagen durch die Stadt. Trotz der späten oder frühen Stunde jubelnd begrüßt.

Am Ziel angekommen, erhielt ich Befehl, mit neuen sechs Wagen und der Kompanie Munition zu holen. Diese bekam ich

in der Dresdner Bank aus den Stahlkammern,

die nicht weniger als 3200 Kisten enthielten und ganze Keller ausfüllten. Meine Wagen mußten viermal fahren, bis alles weg war. Ich fuhr mit 3./I. mit dem letzten Wagen weg zum Bürgerbräu, wo wir hundmüde um 8 Uhr vormittags ankamen und sofort sehr anständig verpflegt wurden. Der ganze Keller war ein riesiges Heerlager. Die Infanterieschule rückte geschlossen mit allen Offizieren an und trat in die Reihen ein. Teile der Reichswehr (1., 3., 4. K. I./19) kamen mit Waffen. Autos aller Art, Fahrzeuge kamen, von auswärts kamen Leute auf Autos mit M.G., Minenwerfern, Geschützen usw.

Wie ich durch ein Nebenzimmer gehen will, treffe ich auf Posten, die nur Offiziere dort einließen. Ich ging hinein und wollte mich halbtot lachen, wer war da drin?

58 Juden, größtenteils in Unterhosen und Socken,

wie Sie aus dem Bette geholt wurden, kein Kleidungsstück durften die Hunde mitnehmen! Ein Geschrei haben sie an sondergleichen! Als sie keine Ruhe gaben, zog ich scherzeshalber die Pistole, worauf Grabesruhe herrschte, und nur Herr Josefssohn vom Hotel Königshof ächzte: „Bitte, Herr Major, lassen Se mitteilen meiner Frau, daß es mer geht nicht schlecht und daß ich lebe. Ich lachte ihm ins Gesicht und sagte im Weggehen, daß ich das nicht könne, denn sobiel ich wüßte, begännen die Erschießungen in einigen Minuten.

Dieser schweren Beschuldigungen des Kahr, des frommen Kapuzinerpriors und der Dresdner Bank läßt Götz eine ausführliche

Schilderung der blutigen Zusammenstöße

folgen. Wiederholt beteuert er, „daß er und seine Leute, ebenso aber auch die andern Kompanien von einem Abfall Lossows und Kahrs bzw. Seißers nicht das geringste geahnt haben. Erst am nächstfolgenden Mittag um 12 Uhr seien 60 Mann Schutzpolizei mit aufgepflanztem Gewehr zur Ludwigsbrücke vorgerückt, die jedoch „Prügel bezogen“ und restlos entwaffnet wurden. Wie die Entwaffnung der Polizeibeamten vor sich ging, schildert der Gemütsmensch Götz:

Durch mußten wir, weil wir Befehl hatten, durch ließen sie uns nicht, weil sie Befehl hatten. Da kam Brückner — der Regimentsführer —, ließ mich rufen und sagte wörtlich: „Götz, treten Sie an, wenn Sie Widerstand finden,

rennen Sie die Kerle über den Haufen!

Also los! Wie wir antreten, machen die Kerle Bewegungen mit den Gewehren, aber schon sind wir mit einem einzigen Sprung (wir waren etwa bis 5 Schritte schon vorgerückt) dort, reißen und hauen ihnen die Waffen — Karabiner, Handgranaten, Seitengewehre, Pistolen, vier Maschinenpistolen — aus den Händen, in 2 Minuten sind die 60 Mann restlos entwaffnet. Prügel bezogen sie auch; ich bekam

einen Unterwachtmeister am Halse zu fassen,

bog ihn etwas über das Brückengeländer, daß sein Helm in die Isar flog, und riß ihm mit der freien Hand sein Koppel mit Pistole usw. herunter. In der Zwischenzeit zogen die andern Kompanien im Laufschritt an uns vorbei und kamen damit an die Spitze. Zu unserm Bedauern waren sie vorn, und doch zum größten Glück für uns, denn sie bluteten dann zu unsrer Stadt. Ich ließ nun die Entwaffneten — es gab bei ihnen und uns nicht die geringste Verletzung — in das Bürgerbräu abführen und schloß dann an die immer noch Vorbeiziehenden an.

Ein Mißverständnis in der Befehlsgebung, meint Götz, habe die Polizei ihnen in den Weg gestellt. Selbst die Nachricht, daß an der Feldherrnhalle Polizei und Reichswehr feuerbereit aufmarschiert sind, läßt ihn und die andern Kompanien noch nichts von dem „hundsföttischen Verrat“ ahnen. Im Parademarsch wollten die Hitlergarden an der Reichswehr vorbeimarschieren. Götz fährt fort:

Nun geht es vorwärts, und ich biege mit dem ersten Gliede der ersten Gruppe von der Perusastraße auf den Max-Joseph-Platz, um in die Residenzstraße, die dort beginnt, einzuschwenken, als

ein wahnsinniges Prasseln von Geschossen

losgeht. Tatsache ist, daß auf unsre friedlich kommende Truppe, die eben den Gesang anstimmen wollte, ohne jede Warnung rücksichtslos von der Ludwigstraße, Feldherrnhalle und aus der Residenz heraus geschossen wurde, daß deutsche Soldaten, deutsche Offiziere auf ihren höchsten Feldherrn, auf unsre stolzen schwarzweißroten Fahnen feuerten. So lang die Residenzstraße ist — Mann an Mann im Blut. Ich reiße mich zusammen und gehe vor,

da rasseln die Bluthunde Kahrs,

Lossows und Seißers mit aufgepflanztem Bajonett daher und sperren alles ab. . . . Mit Panzer- und Lastautos kamen die Bluthunde und entwaffneten unsre Leute, sogar die Uniformen rissen sie ihnen herunter. . . . Heute gibt es in München keine Kommunisten und Sozis mehr, alles steht in eisernem trotzigen Abwehrwillen gegen Kahr und seine Schergen.

Am 18. Februar soll der Prozeß gegen Ludendorff-Hitler beginnen. Kahr, Lossow und Seißer sollen als Zeugen vernommen werden. Hoffentlich wird nicht vergessen, den Götz, den Kapuzinerprior und die Leitung der Dresdner Bank zu vernehmen. Von der Reichsregierung muß verlangt werden, daß sie die Angaben des Götz schleunigst nachprüft, und, sofern es richtig ist, mit mitWissen des Kahr in Kloster- und Bankgewölben Waffen versteckt und an die wilden Banden Hitlers ausgeliefert wurden, die sofortige Enthebung Kahrs von allen Aemtern anordnet. —

Urlaubskürzung für Beamte.

Die Meldung, daß der Erholungsurlaub der Beamten für dieses Jahr gleichmäßig um 7 Tage gekürzt werden soll, wird von amtlicher Seite dahin berichtigt, daß das Reichskabinett zunächst nur den Reichsminister des Innern beauftragt habe, auf der Grundlage einer Kürzung von 7 Tagen mit den Spitzenorganisationen der Beamten und den Vertretern der Landesregierungen über die Reglung des Urlaubs für 1924 in Verhandlungen zu treten. Das Reichskabinett wird seine Entscheidung endgültig erst fällen, wenn das Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt.

Als das Reichskabinett die 54-Stunden-Woche für die Beamten einführen wollte, wurde auch erst der Innenminister „beauftragt" und nach ergebnislosem Verlauf der Verhandlungen die erhöhte Arbeitszeit diktiert. Von der gleichen Absicht dürfte die Regierung jetzt beseelt sein, so daß die obige Beruhigungsnotiz nur lächerlich wirkt. —

Die Mörder Erzbergers.

Das Auswärtige Amt in Berlin erhielt vor wenigen Tagen die Mitteilung, daß die Erzberger-Mörder Schulz und Tillessen sich auf einem landwirtschaftlichen Gut in Ungarn befinden. Die Feststellung ihres Aufenthalts war möglich, nachdem in Bayern Hitler eine Niederlage erlitt und im Zusammenhang hiermit auch die Auflösung der „weißen Banden" in Ungarn erfolgte.

Die Reichsregierung hat auf Grund der ihr gemachten Mitteilungen das ungarische Kabinett durch ihren Gesandten in Budapest bitten lassen, die Erzberger-Mörder zu verhaften und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie sofort das gesetzliche Auslieferungsbegehren einleiten werde.

Es ist anzunehmen, daß Schulz und Tillessen inzwischen in festen Gewahrsam genommen worden sind, obwohl in der Umgebung des Reichsverwesers Horthy noch gewisse Widerstände gegen die Verhaftung zu überwinden waren. Jedenfalls nimmt man in Berliner amtlichen Stellen an, daß die ungarische Regierung die Mörder Erzbergers nicht nur festsetzt, sondern auch ausliefert. —

Die Einheit über alles!

Der „Vorwärts" teilt mit:

Wir berichteten kürzlich über den überraschend schnellen Umschwung, der sich offenbar im Zusammenhang mit dem betrübenden Ausfall der sächsischen Gemeindewahlen in Plauen vollzieht, wo mit starker Mehrheit eine Entschließung gegen die vom Landesparteitag geforderte Landtagsauflösung angenommen und sogar eine Untersuchung der Umstände gefordert wurde, unter denen bei der Aufstellung der Reichstagskandidaten der Genosse Jäckel zugunsten des Genossen Dr. Paul Levi abgesägt worden war.

Ein ähnlicher Umschwung macht sich allem Anschein nach in einer andern radikalen Hochburg der sächsischen Partei, nämlich in Chemnitz, bemerkbar. Chemnitz war bis 1920 der festeste Stützpunkt der Sozialdemokratie im roten Sachsen. Seitdem aber dort eine besondere „Richtung" radikaler Färbung maßgebend wurde, ging es merkwürdigerweise mit der Partei ab- und mit den Kommunisten aufwärts. Unter Führung der „Volksstimme" wurde die Politik des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion in einer Weise angegriffen, die sich oft nur wenig von der Plauener und Zwickauer Art unterschied. Bei den Gemeindewahlen schnitt die Partei gerade in Chemnitz, und besonders im Vergleich zu den frühern Stimmenzahlen, besonders schlecht ab, um so besser aber die Kommunisten.

Am Sonntag den 20. d. M. beschloß der Bezirksvorstand einstimmig, den Genossen Ströbel als Spitzenkandidaten vorzuschlagen, an zweiter Stelle die Genossin Tony Sender, an dritter den Genossen Bernhard Kuhnt. Ein Antrag, den Genossen Stücklen, den bisherigen Reichstagsabgeordneten für Chemnitz, wieder in Vorschlag zu bringen, wurde mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. „Bei aller Achtung für die parlamentarische Arbeit des Genossen Stücklen", heißt es in dem Bericht der „Volksstimme", „wurde an dem Grundsatz festgehalten, daß unbedingt für eine Aenderung des Kurses der Reichspolitik gesorgt werden müsse."

Am Freitag fand nun eine überfüllte Parteiversammlung des Chemnitzer Unterbezirks statt. Gleich zu Beginn wurde der symptomatische Beschluß gefaßt, die Lokalredaktion der „Volksstimme" mit der Berichterstattung über die Versammlung zu beauftragen. Die politischen Redakteure Böchel und Kleineibst hatten offenbar in letzter Zeit die Versammlungsberichte gar zu sehr im Sinne ihrer „Richtung" redigiert. Genosse Fellisch referierte und wandte sich gegen die Forderung der Landtagsauflösung, womit man nur den Deutschnationalen und Kommunisten den größten Gefallen erweisen würde.

In der Diskussion traten namentlich die Genossen Kleineibst und Böchel dem Referenten entgegen, wobei ersterer erklärte, daß 90 Prozent der Parteimitglieder gegen die Mehrheit der Landtagsfraktion seien. Andre Diskussionsredner traten umgekehrt dem Genossen Fellisch entschieden bei und verurteilten scharf die Haltung der Chemnitzer „Volksstimme".

Schließlich wurden zwei Entschließungen eingebracht. Die erste erkennt an, daß „die Fraktionsmehrheit sich in einer Zwangslage befunden hat, und bedauert, daß das vom Landesparteitag nicht genügend berücksichtigt worden ist". Eine Landtagsauflösung wird für unzweckmäßig erklärt.

Die zweite erklärte die Beschlüsse des sächsischen Landesparteitags für bindend, verlangte also den Rücktritt der Regierung Held und die Auflösung des Landtags.

Die Abstimmung ergab die Annahme der ersten Entschließung mit großer Mehrheit und die Ablehnung der zweiten Resolution. Als das Ergebnis der zweiten Abstimmung angezweifelt und eine nochmalige Abstimmung vorgenommen wurde, wurde laut Bericht der „Volksstimme" „einwandfrei die Ablehnung mit großer Mehrheit" festgestellt.

So hat sich selbst in Chemnitz die angebliche 90prozentige Mehrheit der Partei für die Opposition, von der Genosse Kleineibst noch an diesem Abend sprach, in eine Minderheit verwandelt.

Eine sehr erfreuliche Haltung haben zwei Unterbezirkskonferenzen im Bezirk Halle eingenommen, erfreulich deshalb, weil die dortigen Parteigenossen rundheraus erklären, daß die Einheit der Partei wichtiger sei als alle Streitereien über die Taktik. Die Unterbezirke Halle-Saalkreis und Mansfeld nahmen folgende Entschließung an:

> Unbeschadet der Stellung der einzelnen Parteigenossen zu den politischen Tagesfragen stellt sich die Unterbezirkskonferenz im Interesse der in Mitteldeutschland besonders gefährdeten Einheit der Partei hinter Parteileitung und Reichstagsfraktion in der Erwartung, daß beide Körperschaften ihr möglichstes tun werden, die Lage der Arbeiterklasse in den kommenden schweren Wochen nach Möglichkeit zu erleichtern.

In Mansfeld wurde noch einmal Stellung genommen zu der durch den Bezirksvorstand vorgenommenen Maßreglung des „Volksblatt"-Redakteurs Schulz:

> Die Unterbezirkskonferenz mißbilligt die Maßreglung des Genossen Schulz durch den Bezirksvorstand. Die Unterbezirkskonferenz ist vielmehr der Meinung, daß es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des politischen Redakteurs eines Parteiorgans ist, die Politik der Partei nach außen zu verteidigen und nicht den Gegnern das billige Vergnügen des Anblicks der Parteizerrüttung zu geben.

Der Unterbezirk Halle-Saalkreis hat den Genossen Schulz als Reichstagskandidaten vorgeschlagen. Schulz hat die Kandidatur abgelehnt. —

Angeklagter Hasse.

Im Rechtsausschuß des Reichstags standen am Sonnabend das Wirken des Generals Hasse in Thüringen zur Debatte. Für die thüringische Regierung sprach Ministerialdirektor Rittmeyer, der folgendes ausführte:

Seit den ersten Untersuchungshandlungen im Prozeß Hermann habe sich ergeben, daß in der halb deutschvölkisch, halb nationalen deutschen „Weimarer Zeitung" Nachrichten erschienen, die Mitteilungen über den Gang der Untersuchung enthielten und nur durch eine genau unterrichtete Stelle erfolgt sein könnten. Als diese Stelle sei vom ersten Tage der Heeresanwalt beim Militärbefehlshaber in Thüringen angesehen worden. Im Laufe der Zeit hätten sich diese Mitteilungen zu Angriffen gegen thüringische Beamte entwickelt, die die Akten- und Sachkenntnis des Verfassers deutlich verrieten, aber im übrigen die Tatsachen auf den Kopf stellten. Zu einer großen Pressekampagne hätten sich diese Angriffe vom 28. Januar an gestaltet, die die übelsten Verdächtigungen und gröbsten Verleumdungen enthielten und in dem Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 1. Februar „Ein Justizskandal in Thüringen" den Gipfel der Verleumdung und Ehrabschneidung erklommen. Die Auffassung der thüringischen Regierung, daß der Heeresanwalt des Militärbefehlshabers in Thüringen hinter diesen Angriffen stände, wäre durch den Bericht des Generalstaatsanwalts in Jena am 30. Januar unerschütterlich begründet worden, in dem es heißt:

> Das Protokoll enthält außerdem eine Darstellung des Staatsanwaltschaftsrats M. über die Art, in welcher der Heeresanwalt davon Kenntnis erhielt, daß ich in der erwähnten Untersuchungssache die Amtsverrichtungen der Staatsanwaltschaft selbst zu übernehmen gedachte, und darüber, daß der Heeresanwalt nach der Mitteilung M.s sofort seine Absicht dahin kundgab, meinen Entschluß in die Presse zu bringen. Eine Mitteilung dieses Inhalts machte mir M. bereits gestern in Weimar, und ich bin der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß alle die übeln Presseangriffe auf den genannten Heeresanwalt zurückzuführen sind. Ich mußte aber noch eine weitere Tatsache erwähnen, die mir rätlich erscheinen läßt, das Protokoll und dieses Schreiben sofort durch besondern Boten nach Weimar zu senden.
>
> Als ich heute nach 1 Uhr mit dem Ersten Staatsanwalt Dr. K. und Staatsanwaltschaftsrat M. das Oberlandesgerichtsgebäude verließ, erzählte uns M. aus freien Stücken, daß ihm der Heeresanwalt mitgeteilt hätte, daß er noch eine ganze Reihe weiterer Presseangriffe gegen das Justizministerium und mich vorbereitet hätte und daß der Heeresanwalt, als ihm M. entschieden davon abgeraten hätte, ihm zugesichert hätte, daß diese Angriffe auf alle Fälle demnächst erfolgen würden.

Der Militärbefehlshaber in Thüringen sei bereits Anfang Januar auf die Verbindung des Heeresanwalts mit der rechtsradikalen Presse gelegentlich hingewiesen worden. Die thüringische Landesregierung habe daher nicht annehmen können, daß der

---

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Den Text für Verdis „Othello" hat Arrigo Boito geschrieben. Im Gegensatz zu Shakespeares „Othello", der allen handelnden Personen eine ihnen angemessene Bedeutung gibt, hat Boito neben den Titelhelden den Fähnrich Jago gestellt. Die Grundidee des Stückes von der furchtbaren Macht des Zweifels wird von Jago ausgesprochen und in seinem [illegible] Bekenntnis im zweiten Akt [illegible] zu dem ersten dramatischen Höhepunkt geführt. Der Mohr [illegible] neben solcher Gestalt zu einem zwar [illegible], aber doch kläglichen Helden zusammen, mit einem selbst in der [illegible] Charakter. Er wird schließlich durch die Wildheit seiner [illegible] zum blinden Rächer seiner Ehre. Es konnte nicht in der Absicht Boitos liegen, Shakespeare, der im „Othello" einen [illegible] Helden gezeichnet, zu kopieren. Er arbeitete für den [illegible] Zweck Verdis, dessen [illegible] auf große Szenen gerichtet sein mußte, in denen sich die Musik entfalten konnte. Zu Jago und Othello gesellt sich Desdemona, die Sängerin, die den beiden [illegible] Gewalten erliegen muß.

Der Erfolg der Oper hängt in der Hauptsache von der Besetzung dieser drei Partien ab. [illegible] Richard Gaebler, Heinrich [illegible] und [illegible] Roegel waren ihre Vertreter. [illegible]

[illegible] Blumann [illegible]

In der [illegible] [illegible] als [illegible]

tigen tiefen Tonlage. Dem dunkel gefärbten Organ entsprach auch ihre Aussprache, desgleichen ihre rassige Maske einem sehr impulsiven Spiel. Einige Ungenauigkeiten und ein plötzliches Versagen des Gedächtnisses setzten ihre Leistung zwar herab, der Gesamteindruck für das Publikum blieb aber wohl unverändert, wie der Beifall zeigte. Die übrigen Partien waren wie früher besetzt, nur sang Walter Capell den Juniga. Den Stab führte wieder Siegfried Blumann, korrekt nach der Partitur, auch umsichtig und gewandt. Alois Schultheiß als szenischer Leiter, [illegible]. G.

Die Holtorftruppe.

Der „[illegible]" der Holtorftruppe war am Sonntag in den heiligen Hallen des Stadttheaters aufgefahren. Sie spielte vor den Mitgliedern der Volksbühne Shakespeares „Komödie der Irrungen". Das Spielen kann man hier im wirklichen Sinne nehmen, denn die Komödie, ein Jugendwerk des Dichters, ist ein Stück ohne jede Lebenswahrscheinlichkeit. Er stellt hier keine Menschen, sondern Figuren, Puppen auf die Bretter, die nach seinem Willen — gewissermaßen am Draht — eine unmögliche Geschichte agieren. Die Leitung der Truppe hatte für dieses Theater lebender Marionetten den richtigen Stil zu finden, und das ist ihr gelungen. In Maske, Kostümen und Bewegungen war er einheitlich; für die Sprache läßt sich ein solcher Stil freilich nicht schaffen, so daß hier eine Unstimmigkeit bleibt, die als gegeben hingenommen werden muß.

Das Spiel der Holtorf-Truppe ist im besten Sinne Gesamtspiel. Der einzelne sucht zwar das Eigne und Schöpferische seiner Persönlichkeit fühlbar zu machen, doch gliedert er sich immer der Gesamtheit ein, niemals tritt er aus dem geistigen Kreise heraus. Alle handeln auf der Bühne, als würden sie geführt von einem [illegible] Bewußtsein, dem Gesamtbewußtsein, der Idee des Spiels. Ein kleines, aber charakteristisches Merkmal ihrer Auffassung von der Kunst als Gemeindienst: Der Theaterzettel nennt keine Namen. Der Spieler [illegible] bleibt unbekannt, er ist auf der Bühne ausgelöscht, nur das Spiel und seine Gestalten sind da.

Die Führung einer künstlerischen Persönlichkeit ist allerdings erkennbar, die ein Kunstwerk in Farben und Linien zu gestalten gewohnt ist. Der Maler spricht aus den Spielen der Holtorfleute. Er weiß, daß gerade bei schlichten, unverbildeten Menschen das Bildhafte [illegible] die feinsten Regungen des Gemüts, der Phantasie [illegible]. Das gesprochene Wort bleibt auch bei seiner [illegible] hart und schroff im Vergleich zu den tausendfältigen Schwingungen des Leibes, der Farben und bewegten Formen.

Wie der Spielleiter Farben zueinander zu stellen, sie mit Bewegungen der Menschen zu kombinieren vermag, das ist seine besondere Kunst. Als sie mit feierlich-komischem Aufzug am Sonntag ihr Spiel anfingen, war — der Sieg schon errungen. Dieser strahlende Regenbogen auf dem dunkeln Grunde der Stilbühne, das war Lachen, Uebermut und vieles andre mehr, das in schwarz gedruckten Worten nicht so ohne weiteres auszudrücken ist.

In den Bewegungen der Spieler liegt ein seltsamer Rhythmus, eine eigenartige Gebundenheit, das ganze Spiel gleicht einem Reigentanz. Die Gesichter sind nicht geschminkt, sondern bemalt. Die Mädchen haben das „Graziöse", das „Anmutige" und auch das „Reizende" glücklich überwunden und sind ganz Teile des Kunstwerks. Das ganze Spiel ist ein Kampf gegen die Erstarrung der Technik, gegen geistlose Routine und den ganzen zünftigen Betrieb. Hier kann das gute Laienspiel — die Holtorf-Truppe setzt sich nur aus Laienspielern zusammen — noch manche Aufgaben erfüllen.

Das Publikum ging am Sonntag mit. Es gab lebhaften und anhaltenden Beifall nach den Aktschlüssen. —

Der Dichter als Kritiker. Als Otto Erich Hartlebens „Rosenmontag" seine erste Aufführung in Wien erleben sollte, lud Paul Schlenther, damals Direktor des Burgtheaters, den befreundeten Verfasser ein, der Vorstellung beizuwohnen. Hartleben kam nach Wien, und kam so zeitig, daß er auch noch die letzten Proben mitansehen konnte. Dabei nun ereignete es sich einmal, daß Schlenther zu seinem Staunen den Dichter im Seitengang des Parketts wie einen Löwen im Käfig auf und ab gehen sah und hörte, wie Hartleben dauernd vor sich hinmurmelte: „Schauderhaft! Schauderhaft!" Schlenthern wurde ein wenig unbehaglich, und er sprach zu dem vertrauten literarisch-pilsnerischen Gesinnungsgenossen: „Ich bitte Dich, Erich, laß das. Wenn Dir etwas an der Aufführung nicht gefällt, so sag es offen und deutlich. Aber hör auf mit dem Gemurmel. Damit machst Du mir meine Schauspieler ganz nervös." Hartleben unterbrach seinen Löwenspaziergang, blieb stehen, sah Schlenther verwundert an und sagte: „Aber nein doch, die Leute auf der Bühne machen ihre Sache ja ausgezeichnet. Aber das Stück — ist schauderhaft, schauderhaft!"

Furtwängler in London. Wilhelm Furtwängler, der gerade hier, wo Nikisch so oft dirigierte, mit großer Spannung erwartet wurde, hatte in der englischen Hauptstadt einen stürmischen Erfolg. Nicht enden wollende Hervorrufe dankten dem Künstler für seine unvergleichliche Wiedergabe des „Don Juan" von Strauß und Brahms' C-Moll-Sinfonie. Die englische Presse ist einstimmig in der Bestätigung dieser Aufnahme. Furtwängler, der nächste Woche sein zweites Konzert in London dirigiert, wurde sofort für weitere Konzerte verpflichtet. —

Heeresanwalt seine Presseangriffe ohne Kenntnis seines Vorgesetzten herausgehen lasse. Für sie wäre deshalb der Weg zu direkten Verhandlungen hierüber mit dem Militärbefehlshaber verschlossen gewesen, zumal nachdem dieser auf den am 15. Januar erfolgten Besuch des Staatsministers Frölich mit einem Schreiben am 16. Januar geantwortet habe, daß die Unterkuratelstellung der thüringischen Regierung unter den Militärbefehlshaber entgegen den Berliner Vereinbarungen erfolgt wäre.

Seitens des thüringischen Justizministeriums müsse der Urheber des Artikels in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" als ein Mann bezeichnet werden, der lediglich darauf ausgehe, die beteiligten thüringischen Beamten zu verleumden und ihnen ihre Amtsehre abzuschneiden. Das thüringische Justizministerium habe am 4. Januar einen kurzen mündlichen Bericht über das Ergebnis der staatsanwaltlichen Ermittlungen entgegengenommen. Seitdem habe es nicht Einleitung der Voruntersuchung weder mündlich noch schriftlich über deren Ergebnis einen Bericht eingefordert oder erhalten.

Wie die Reichswehrstellen in Thüringen eingestellt sind, ergibt sich aus einem Aktenstück, auf dem sich die Bemerkung fand: „Nicht dem kommunistischen Staatsanwalt P. zuzuleiten, da sonst aus der Sache nichts wird!" Dieser Staatsanwalt ist in Wirklichkeit der Vorsitzende der Demokraten in Gera.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Soldmann trägt seine eignen Erlebnisse aus der thüringischen Wahlbewegung vor. Als er in einer bürgerlichen Versammlung in der Diskussion gesprochen habe, in der unbeschränkte Redezeit beschlossen war, wurde er vom Vorsitzenden nach 10 Minuten unterbrochen mit der Erklärung, der überwachende Reichswehroffizier verlange, daß er jetzt zu sprechen aufhöre! Das sei ein offenbarer Eingriff der Reichswehr gewesen, demgegenüber die Wahlfreiheit sichergestellt werden müsse.

Mit einigen Redensarten suchten Regierungsvertreter und die der bürgerlichen Parteien sich um eine Stellungnahme zu drücken. Lediglich die Demokraten ließen durch den Abgeordneten Brodauf erklären, daß der Ausnahmezustand nicht mehr zu ertragen wäre.

In der Abstimmung beschloß der Rechtsausschuß, die Reichsregierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß Wahlkandidaten und Wahlberechtigte durch Zwangsmaßnahmen auf Grund des Ausnahmezustandes in der Vorbereitung und Ausübung der Wahlen nicht behindert werden.

Angenommen wurde ferner ein sozialdemokratischer Antrag, der die Reichsregierung ersucht, die Ergänzung der Schutzhaftverordnung vom 23. Dezember 1923 in dem Sinne herbeizuführen, daß gegen alle Zwangsmaßnahmen auf Grund des militärischen Ausnahmezustandes die Beschwerde an den Staatsgerichtshof gegeben und dem Betroffenen ein Recht auf mündliche Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof gewährt werde. Außerdem soll die Regierung im Wege der Verordnung bestimmen, daß mündliche Verhandlungen über Beschwerden gegen Zwangsmaßnahmen des Militärbefehlshabers stattfinden, wenn der Betroffene es beansprucht und der Staatsgerichtshof nicht auf Grund der Akten die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen beschließt.

Am Montag werden die Anklagen gegen Hasse weiter verhandelt. —

Die Deutschen in Südwestafrika.

Die deutsche Regierung ist mit General Smuts während seiner Anwesenheit bei der britischen Reichskonferenz in London in einen Gedankenaustausch über die Reglung der Staatsangehörigkeitsfrage der Deutschen in Südwestafrika eingetreten. Die Regierung der Südwestafrikanischen Union ist als Mandatarmacht durch den Völkerbund ermächtigt worden, den im ehemaligen Schutzgebiet Südwestafrikas zurückgebliebenen 8000 Deutschen durch Gesetz die Union-Staatsangehörigkeit zu verleihen.

In den Besprechungen wurden, wie aus dem jetzt von der Regierung veröffentlichten Memorandum hervorgeht, für die Deutschen in Südwestafrika eine Reihe wichtiger Zugeständnisse erreicht, ohne daß sie ihre Staatsangehörigkeit aufzugeben brauchen. Der Umstand, daß die Deutschen in den Südwestafrikanischen Staatenverband aufgenommen werden sollen, läßt es nach der deutschen Gesetzgebung zu, daß sie die Reichsangehörigkeit behalten.

Im einzelnen wird jede Erleichterung für den freien Gebrauch der deutschen Sprache gewährleistet werden, und gegen den Gebrauch der deutschen Sprache vor den öffentlichen Behörden und im schriftlichen Verkehr mit diesen wird die Verwaltung von Südwestafrika keinen Einwand erheben. Weiter ist die Verwaltung von Südwestafrika bereit, die zurzeit bestehenden Schulen in Swakopmund und Windhuk für eine Uebergangszeit von zwei Jahren durch Beihilfen im Betrag von 50 v. H. der Gesamtausgaben der letzten Zeit zu unterstützen. Weiter wird anerkannt, daß es erwünscht wäre, ein deutsches Mitglied sowohl im Landesamt wie auch in die Verwaltung der Landwirtschaft zu bestellen. Die Pensionen für die Beamten des ehemaligen deutschen Gouverneurs, die noch in Südwestafrika wohnen und dort verbleiben, wird die Verwaltung von Südwestafrika übernehmen.

Schließlich wird noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Deutschen in Südwestafrika und ihre Nachkommen in den nächsten 30 Jahren unter keinen Umständen zu militärischen Diensten gegen das Deutsche Reich verpflichtet werden. —

Lenins Nachfolger.

Wie die Russische Telegraphenagentur meldet, hat der Zentrale Vollzugsausschuß des Sowjetbundes dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Rykow an Stelle Lenins zum Vorsitzenden des Rates gewählt.

Rykow weilte während des ganzen zaristischen Regimes in Rußland, und zwar als Führer einer illegalen Partei. Er verbrachte 12 Jahre im Gefängnis und wurde dann in die Verbannung geschickt. Er ist ein hervorragender Wirtschaftler. Von Beruf ist er Rechtsanwalts-Assistent gewesen.

Der neue Chef des Wirtschaftsrates, der bisherige Verkehrs- und Innenminister sowie Polizeichef Derzjinsky, hat, da im Verkehrswesen der Beamtenabbau zwecks Herabminderung des Defizits energisch durchgeführt wird, die Aufgabe, auch in den Wirtschaftsorganisationen dieselben Maßnahmen durchzuführen.

Der Allrussische Kongreß der Sowjetunion nahm nach dem Bericht Kamenews über die Maßnahmen der Regierung im Verlauf des letzten Jahres eine Entschließung an, die der Tätigkeit der Sowjetregierung volle Anerkennung zollt. Außerdem wurde das Projekt der neuen Verfassung einstimmig verabschiedet. Im Verlauf der Debatte erklärte Kamenew noch, daß die Angaben über den Rücktritt von Trotzki ebenso in das Reich der Fabel fallen wie die Mitteilungen über innere Zerwürfnisse im Sowjetkabinett. —

Das italienisch-südslawische Bündnis.

Der Text des Vertrags wird jetzt bekannt. Er umfaßt fünf Artikel. Einleitend wird gesagt, beide Staaten seien zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Sicherung der Ergebnisse des Weltkriegs fest entschlossen. Das Abkommen betont die Freundschaft beider Reiche und die gemeinsame Achtung der Rechte beider Staaten zu Wasser und zu Lande.

Die fünf Artikel lauten wie folgt:

Erster Artikel: Beide Staaten unterstützen sich gegenseitig und arbeiten zusammen an der Aufrechterhaltung der Friedensverträge und an der Ausführung ihrer Bestimmungen.

Zweiter Artikel: Wenn einer der beiden Staaten unverschuldet überfallen wird, so ist die andre Seite zur völligen Neutralität während der Dauer des Konflikts verpflichtet. Im Falle der Bedrohung der Sicherheit und des Interesses einer der Vertragsstaaten und eines Ueberfalls ist der andre Staat ferner zu einer wohlgeneigten politischen und diplomatischen Unterstützung verpflichtet mit dem Ziele, daß der äußere Grund dieser Gefahr beseitigt wird.

Dritter Artikel: Wenn im Fall internationaler Konflikte beide Seiten der Meinung sind, daß ihre Interessen bedroht seien, so sind sie verpflichtet, über Maßnahmen zu ihrem Schutze zu verhandeln.

Vierter Artikel: Die Vertragsdauer wird auf fünf Jahre festgesetzt, die Kündigung muß 1 Jahr vorher erfolgen, ebenso die Erneurung des Vertrags.

Fünfter Artikel: Der Vertrag wird in Rom ratifiziert, die Ratifikationsdokumente werden in Rom ausgetauscht. Sofort nach dem Austausch tritt der Vertrag in Kraft.

So weit der Inhalt des Vertrags, der den Vertrag von Versailles nicht nennt und sich vor allem mit dem Zustand auf dem Balkan befaßt. Im übrigen wird über diesen Vertrag wie über das französisch-tschechische Bündnis noch manches zu sagen sein. —

Notizen.

Ein Viertel der Reichsbevölkerung von der Erwerbslosigkeit betroffen. In der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1924 ist im unbesetzten Gebiet die Zahl der unterstützten Arbeitslosen noch etwas gestiegen, nämlich von 1 528 000 auf 1 556 000, während die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter um rund 200 000 auf 649 000 zurückging. Es muß dabei betont werden, daß nicht alle Vollerwerbslosen und Kurzarbeiter nach den Bestimmungen Unterstützung erhalten. Für die besetzten Gebiete liegen abschließende Zahlen nicht vor. Einer mäßigen Besserung in einzelnen Teilen steht der sehr ungünstige Arbeitsmarkt in der Pfalz gegenüber. Im gesamten Reichsgebiet werden noch immer vier bis fünf Millionen Erwerbslose und Kurzarbeiter geschätzt, so daß mit Einschluß der Angehörigen etwa ein Viertel der Reichsbevölkerung betroffen erscheint. —

Keine Rückkehr der Schutzpolizei ins besetzte Gebiet. Die Meldung, daß die Besatzungsbehörden die Erlaubnis zur Rückkehr der Schutzpolizei gegeben hätten, wird französischerseits dahin berichtigt, daß es sich nur um eine Verstärkung der blauen Polizei in den Städten handelt, wo sie zu schwach ist, die Ordnung aufrechterhalten zu können. Zu gleicher Zeit ist allerdings mitgeteilt worden, daß gegen eine Einreihung der ausgewiesenen Schupobeamten in die blaue Polizei keine Bedenken bestehen, soweit die Beamten aus Rheinland und Westfalen gebürtig sind. —

Zeitungsverbot in Thüringen. General Hasse hat das sozialdemokratische Blatt in Altenburg auf sechs Tage verboten! Jetzt, in der letzten Woche vor der Wahl! —

Hoesch Botschafter in Paris. Der Reichspräsident hat den Geschäftsträger in Paris, Dr. Leopold v. Hoesch, zum Botschafter in Paris und den bisherigen Gesandten in Belgrad, Dr. v. Keller, zum Gesandten in Brüssel ernannt. —

Die alliierten Untersuchungsausschüsse. Am Sonnabend nachmittag befaßte sich der erste Unterausschuß des Sachverständigen-Komitees Dawes mit der Frage des deutschen Budgets auf Grund des von der Reichsregierung unterbreiteten statistischen Materials. Dem zweiten Unterausschuß, der sich gleichzeitig mit dem Bankwesen beschäftigte, wohnte einige Zeit Reichsbankpräsident Schacht bei, wobei ihm von den Sachverständigen ein eigner Plan einer Goldnotenbank vorgetragen wurde. Auch an der Sitzung des zweiten Sachverständigen-Ausschusses Mac Kenna nahm Schacht am Sonnabend nachmittag teil. —

Die ersten Briefe. Nach seinem Regierungsantritt hat Macdonald an Poincaré einen Brief gerichtet. Poincaré hat bald geantwortet. Der Text der beiden Briefe wird jetzt von Paris aus veröffentlicht. Es hat keinen Zweck, den Wortlaut wiederzugeben. Höfliche Wendungen hier, höfliche Ausdrücke dort. Die gemeinsame Betonung, daß sie versuchen wollen, die Entente aufrechtzuerhalten. Macdonalds Sätze sind offener, sympathischer. Poincaré umschreibt sie mit diplomatischem Beiwerk, das Hinterhältigkeit verrät. Aber mit Briefen wird keine Geschichte gemacht. Die beiden Briefe werden daher auch nicht die Politik der beiden Länder beeinflussen. —

Der französische Parteitag und die Wahltaktik. Der sozialistische Parteitag hat am Freitag die Debatte über die Frage der Wahltaktik in einer Nachtsitzung, die bis nach Mitternacht dauerte, zu Ende geführt, nachdem alle Richtungen ausführlich zu Worte gekommen waren. Es wurde ein Kommission von 25 Mitgliedern eingesetzt, der die eingebrachten Resolutionen überwiesen worden sind. Der Gesamteindruck der Debatte läßt sich dahin zusammenfassen, daß über die Notwendigkeit der Unterstützung bürgerlich-demokratischer Parteien Einmütigkeit herrscht. —

Ein italienisch-russischer Handelsvertrag. Am Sonntag ist in Rom der italienisch-russische Handelsvertrag unterzeichnet worden. Italien erkennt in diesem Vertrag die Sowjetregierung an und verpflichtet sich, ihr alle beweglichen und unbeweglichen Güter der ehemals russischen Regierungen zu übergeben. Rußland bietet als Entgelt eine erhebliche Herabsetzung der russischen Zölle zugunsten der italienischen Waren und verpflichtet sich außerdem, an Italien jährlich ein bestimmtes Quantum Getreide zu liefern. In jedem Jahre soll eine gemischte italienisch-russische Kommission über die Ein- und Verkäufe der beiden Länder entscheiden. Für Rußland kommt u. a. noch die Uebernahme eines bestimmten Teiles italienischer Industrieprodukte in Frage. —

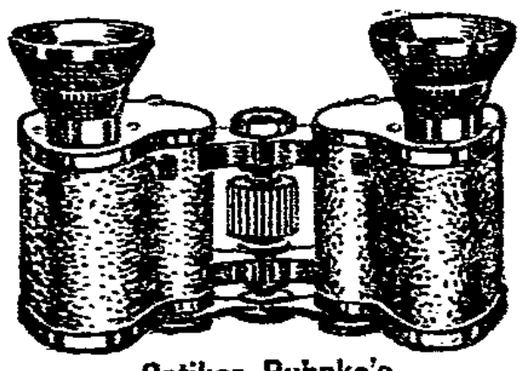
Depeschen.

Der französische Parteitag.

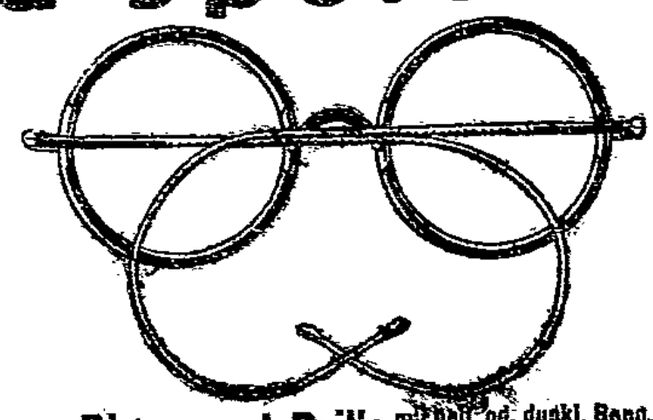
Wb. Marseille, 4. Februar. Der Kongreß der sozialistischen Partei ist gestern abend zu Ende gegangen. Die Beschlüsse der Partei über die Wahltaktik wurden einstimmig angenommen. Renaudel verlas sodann einen Appell an das französische Volk, der eine Analyse der Politik des nationalen Blocks und eine Kritik an ihr darstellt. Der Kongreß bestimmte dann, daß Leon Blum und Longuet wieder die Leitung des Parteiorgans „Le Populaire" übernehmen sollen. Ferner wählte der Kongreß Bracke und Longuet zu Vertretern der sozialdemokratischen Partei im Bureau der dritten Internationale. Der Kongreß protestierte weiter gegen die französische Politik in der Freizonenfrage. Er beschloß dann einstimmig, sein Beileid zum Tode Lenins auszusprechen und die Sowjetregierung aufzufordern, ihren Verfolgungen gegen die russischen Sozialisten Einhalt zu tun, damit die französische sozialistische Partei sich rückhaltlos für die Anerkennung der Sowjetregierung einsetzen könne.

Für Theater und Sport

Dieser Kneifer
aus bestem Nickel
ohne Gläser nur . . . . M. 0.75
aus Gold-Doublé
ohne Gläser nur. . . . . M. 1.50
Rathenower Bi-Gläser p. Paar „ 1.–
Punktorik-Gläser . . „ „ „ 3.–



Optiker Ruhnke's
„Gral"
Eigenes erstklassiges Fabrikat
von anerkannter Qualität und Leistung
3½ × Vergr. für Theater M. 90.- u. 110.-
4½ × „ „ Sport u. Reise M. 160.-



Diese mod. Brille mit hell od. dunkl. Rand, Doublé-Bügel und Steg
ohne Gläser nur M. 3.50
Kostenlos
prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für die Haltbarkeit aller Kneifer- und Brillenfassungen aus Gold und Gold-Doublé 1–4 Jahre, je nach Qualität des Metalles.
Reparaturen werden sofort erledigt.

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!
Magdeburg, Breiteweg Nr. 26
33 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel und Zürich; Fabriken in Rathenow, Neue Schleuse u. Berlin.

Tabakwaren billiger!
Empfehle in guten Qualitäten:
Zigarren v. 5 Pf. an, Zigaretten v. 2 Pf. an
Rauchtabak v. 25 Pf. an, Shag v. 40 Pf. an
— Wiederverkäufer Rabatt. —
H. Ahlemann, Große Münzstraße 14,
gegenüber der städtischen Sparkasse.

Vereins- u. Verbandsmitglieder jedes Standes erhalt. einen Anzug zum Engrospreis (Erzeugerpreis) bei Bestellung von 3 bis 4 Anzügen u. dergl. nur bei der Firma
Otto Strümpel Schneidermeister 22W.-Rathenau-Str. 22
— Ecke Straßburger Straße —
In- und ausländische Stoffe am Lager.

Sonder-Angebot!
Fahrraddecken . . . . Stück 3.00
Fahrraddecken . . . . Stück 3.50
Fahrraddecken, prima . . Stück 4.00
Gebirgsreifen, prima . . Stück 4.50
Luftschläuche, extra prima . Stück 1.30
Kinderwagen-Reifen, Gas- und Irrigator-Schläuche, Gummi-Absätze, Gummi-Sohlen stets vorrätig in allen Größen und extra billig nur im
Gummiwarenhaus
K. Drechsler, Breitew. 222
— Telephon Nr. 6689. —

Neue Kurse
Ferd. Simon's
kaufm. Privatschule
Inh. Hermann Nies
Viktoriastr. 2
am Hauptbahnhof

Neue und wenig getragene
Damengarderobe
äußerst preiswert.
Steinstr. 5, I r.
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Empfehle D engl. einfr. fr. Plötzen, Brassen, Bratfische, Kabliau, Goldbarsch
Berta Weiß,
Große Junkerstraße 8
Marktst. v. d. „Artushof"

Dienstag treffen in gr. Auswahl ein gute Ferkel, Pölke und Läufer (Schlappohren Kurzschnauzen). Verk. bedeutend billiger. Teiz & Söhne, Neustadt, Steve: Storkstr. 1

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die G-M-B-Packung 21 Apotheker Schambachers
Karnikol
bestes Vorbeugungs- und Spezialmittel gegen Blähungen, Kolik u. Trommelsucht bei Kaninchen.

Städtisches Arbeitsamt
Oeffentl. Arbeitsnachweis.
Gesucht werden:
Vermittlungsstelle für Hausangestellte.
5 gewandte Hausmädch.
1 kräftige Mamsell für großen Betrieb
1 Wirtschaftsschwester oder Köchin u 1 Pflegerin für Privatklinik
1 älteres Mädchen zur Führung d. Haushalts für 2 Personen
80 Mädchen nicht unter 18 Jahren für alle Arbeit, mit u. ohne Kochkenntnisse.

Freundl. Aufwartung
gewandt u. sauber, 3mal wöchentl. ges. 9-10 vorm. Rollenhagenstr. 2, II.

Mehrere Frauen
zum Kaseaustragen ges. Käsefabrik, Margaretenstraße 4.

Lehrling sucht zu Ostern
Wilh. Ruse, Bäckermeister Bedereyelm.

Imitiert
Perser-Teppiche 160×230 . . . . Stück **25.00**

Chaiselongue-Decke Jacquardmuster. 150×300 . . . **19.50**
Wachstuch mit Nesselrücken, 100 cm . . . . Meter **1.80**
Jute-Läufer 67 cm . . . . Meter **1.95**

Ein Posten
Damen-Hemden mit breiter Stickerei Stück **1.85**

Damen-Hemden bestickt. Hohlsaum und breite Stickerei **2.65**
Damen-Beinkleider mit Langette . . . . . . Stück **1.85**
Damen-Beinkleider mit breiter Stickerei . . . Stück **2.65**

Ein Posten
Herren-Garnituren Jacke u. Hose, weiß u. farbig **4.90**

Damen-Normalunterjacken mit halbem und ganzem Arm . . **2.45**
Damen-Untertaillen weiß Trikot, ohne Aermel **1.25**

Ein Posten Mädchenhemden
mit Langette

50–55 cm	60–70 cm	75–90 cm
95 ₰	1.25	1.50

Wäscheknöpfe 5 Dtzd. sort. leinen, Karte . . **40** ₰
Hosenknöpfe Dtzd. **3** ₰

Weitere Angebote in unserem volkstümlichen
WEBWAREN-MARKT

Ca. 10 000 Meter Wäschestoffe mittel- und starkfädig, für alle Wäschezwecke . . Meter 1.10 85 **65** ₰

Linon 80 cm breit . . . Meter 1.10 **75** ₰
Linon 130 cm breit . . . Meter 1.95 **1.65**
Nessel 80 cm breit, kräft. Ware Meter **0.82**
Nessel 140 cm breit, kräft. Ware Meter **1.60**
Handtuchstoffe Gerstenkorn, m. roter Kante . . . Meter **58** ₰
Drellhandtücher weiß und m. roter Kante . . . Meter **85** ₰
Zephir für Sporthemden . . . Meter **75** ₰
Bettzeuge kariert, 80 cm breit Meter **95** ₰

Unsere Schlager:
Blusenstoffe mit kunstseidenen Streifen Meter 1.25 **0.95**
Popeline mit kunstseidenen Streifen 100 cm breit . . . . Meter **1.25**
Cheviot schwarz, marine und farbig . . Meter **1.65**

Kleider-Röcke in grau u. braun mel. 4.90 **3.90**
Konfirmandenkleider Cheviot, Popelin 12.50 **9.75**
Jumper-Blusen aparte Streifen . . **3.95**
Sport-Blusen weiß, glatt u. Panama 3.95 **2.95**

Enorm billig! Ein großer Posten Blusenseide in Streifen u. Karos Meter **1.75**

Herren-Oberhemden mit Kragen, weiß u. farbig gestreift **5.75**
Herren-Sportkragen weiß Rips, prima Qualität . . Stück **30** ₰

Ein Posten
Herren-Einsatzhemden weiß Trikot **2.75**

Ein großer Posten
Herren-Strickbinder in Kunstseide . . . . Stück 48 **38** ₰

Kaufhaus
R. WITTKOWSKI
Breiteweg 61 — Breiteweg 61

Ein Posten
Damen-Hohlsaum-Taschentücher . . Stück **18** ₰

Kinder-Taschentücher weiß, mit buntem Rand . . . . . **12** ₰
Herren-Tücher weiß, gebrauchsfertig . . . . Stück **25** ₰

Ein Posten
Kinder-Handschuhe gestrickt. Größe 3–7 . Paar **25** ₰

Herren-Handschuhe farbig Trikot, prima Qualität Paar **1.35**
Damen-Handschuhe farbig Trikot gefüttert . . . Paar **1.45**

Ein Posten **Damenstrümpfe** solide Qualität, verstärkte Ferse und Spitze . . Paar **75** ₰

Damenstrümpfe engl. lang, prima Baumw., Doppelsohle und Hochferse **1.25**
Damenstrümpfe engl. lang, reine Wolle, Doppelsohle und Hochferse **1.75**

Ein Posten
Hemdenlangetten 5-Meter-Stück 35 ₰ **25** ₰
Ein Posten
Wäschestickereien 2 bis 3 cm breit Meter 22 ₰ **15** ₰

Halbleinenband prima . . Stück **7** ₰
Sternzwirn weiß . . . . . Stück **2** ₰

10 billige Tage! **Leder** 10 billige Tage!

Wie im Frieden kaufen Sie Ihre
Ledersohlen sowie sämtl. **Schuhbedarfsartikel**
Beachten Sie bitte meine Fensterausstellung, bevor Sie kaufen, und Sie sparen viel Geld.
Verkauf vom 1. bis 10. Februar! —

Verkaufsstellen:
Schwertfegerstraße 1
Halberstädter Str. 61
Thiemstraße 15

M. Müller
Lederhandlung — Telephon 703

Wieder vorrätig! Wieder vorrätig!
Unzerbrechliche
Schultafeln
Ausgabe A mit Doppellinien und Quadraten
Ausgabe B mit einfachen Linien
— Jedes Stück 1.60 Mark —
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Zephir **Dauerwäsche**
Kragen von **0.75** an
Vorhemden v. **1.10** an
Manschetten **2.00** an
Hugo Nehab
Johannisbergstraße Nr. 2.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
Beiträge.

Laut Beschluß des Vorstandes betragen die Beiträge ab 7. Beitragswoche (10. Februar 1924):

	Grundbeitrag	Lokalbeitrag	zus.
1. Klasse: Männliche über 18 Jahre . .	70	20	90 Pf.
2. Klasse: Alle weiblichen u. jugendlichen männlichen Mitglieder von 14 bis 18 Jahren .	40	10	40 Pf.
3. Klasse: Lehrlinge und Invaliden	10	—	10 Pf.

Der Beschluß des Vorstandes machte sich notwendig durch die zu führenden Kämpfe im Reiche. Wir verweisen auf den Aufruf in der Nummer 5 der „Metallarbeiter-Zeitung".

Wir ersuchen die Bezirkskassierer, besonders die der Außenbezirke, die neuen Marken im Laufe der Woche vom Verbandsbureau abzuholen.

Ab Dienstag den 5. Februar werden die Abstempelungen der Streikkarten der noch nicht wieder in Arbeit stehenden Kollegen der Metallindustrie in den in Betracht kommenden Lokalen aufgehoben. Wir ersuchen diese Kollegen, sich sofort beim Arbeitsamt erwerbslos zu melden.

Die Auszahlung der restlichen Streikunterstützung findet am Dienstag den 5. Februar nachmittags statt. Ueber Zeit und Ort der Auszahlung geben die Vertrauensleute und Betriebsräte der einzelnen Betriebe Auskunft.

269 Die Verwaltung.

Bettwäsche! **Bettwäsche!**

Unsre Weiße Woche

beginnt am Montag den 4. Februar 1924.

Sämtliche Artikel erfahren für diese Veranstaltung eine derartig riesige Ermäßigung, wie solche wohl kaum wiederkehren wird. Sie finden bei uns keine Reklame-Qualitäten, welche eigens für diesen Zweck eingekauft sind, sondern nur unsre guten, bekannten Qualitäten. Riesiger Umsatz mit kleinem Nutzen sind der Grund unsrer Billigkeit. — **Unsre Firma ist die Gewähr für hochwertige Qualitäten.**

Hemdentuch derbe Strapazierware pro Meter	0.65	0.79	0.88
Renforcé für beste Leibwäsche . . .	0.85	0.95	1.05
Louisianatuch für Bettwäsche	Kissenbreite . .	0.88	1.05	1.28
	Deckbettbreite . .	1.42	1.65	1.95
Damaste und Streifsatins	Kissenbreite . .	1.68	1.85	2.25
	Deckbettbreite . .	2.45	2.90	3.50
Bettlakenstoffe volle Breite, Dowlas, Hemdentuch und Linnen . . .		1.72	1.85	2.25
Bunte Bezugstoffe gebläut u. kariert	Kissenbreite . . .	0.85	1.15	1.35
	Deckbettbreite . . .	1.95	2.28	2.48
Inletstoffe erprobte Qualität	Kissenbreite . . .	1.35	1.65	1.95
	Deckbettbreite . . .	2.45	2.95	3.48
Deckbettbezüge aus gutem Louisianatuch . . .		6.75	7.75	8.75

Deckbettbezüge aus Nessel, Renforcé und Linnen . .	4.50	5.30	6.10
Kissen dazu passend	1.15	1.60	1.95
Bunte Deckbettbezüge . . .	6.25	7.25	8.25
Kissen passend	1.75	2.05	2.30
Bettlaken ca. 130/200, aus feit. Nessel	2.60	3.19	3.40
Bettlaken volle Größe, allerbeste Spezialqualität . . .	4.30	4.90	5.90
Küchenhandtücher Gerstenkorn, Drell	0.52	0.82	0.95
Stubenhandtücher in Drell, Damast und Jacquard	0.85	1.05	1.25
Tischtücher prima Halbleinen (4 Pers.)	3.95	4.95	5.95
Tischtücher prima Halbleinen (6 Pers.)	4.60	5.75	6.90
Frottierhandtücher guter Kräuselstoff von	1.10	an	
Geschirrtücher . . . . von	0.38	an	

— Ganz besonders zu beachten! —

Ca. 500 fertige Bettbezüge ... 7.75
Ca. 200 fertige Salette 130×200 ohne Naht . . . . Stück **12.90**
Ca. 1000 gute Barchentlaken haltbare mollige Ware volle Größe . . . . Stück **2.10**

Bettlakenstoffe, Nolo-Satin, Wäsche-Madapolam, Kaffee- und Künstler-Decken, Ueberlaken, Frottierwäsche in riesiger Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Beispiellose Warenauswahl. Zuvorkommende Bedienung. Mengenabgabe vorbehalten.

Meyer & Co.

Neue Ulrichstraße 4 (Ulrichsbogen).

Wir sind Selbstfabrikanten unsrer Spezialartikel u. verkaufen ohne Zwischenhandel.

Nur solange Vorrat reicht! 225 Nur solange Vorrat reicht!

KOPFLÄUSE SAMT BRUT
Spezial-Vertilgungsmittel „KOSEKT"
HOF-APOTHEKE
Breiteweg 159 am Ulrichsbogen

Gegen Verstopfung, Hautausschläge, Stuhlverstopfung, Haemorrhoiden Gebrauchen Sie Segrega-Pillen
HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

Homöop. Kranken-Behandlung
L. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 2031
Sprechzeit 9–1, 3–6 Uhr. Sonntags 11–1 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Das Schulgeld an den städtischen höhern Lehranstalten, Mittel- und Volksschulen ist für Februar das gleiche, wie im Monat Januar 1924. Das Schulgeld für die höhern Lehranstalten ist vom 13. bis 28. Februar 1924 an die Schulkasse in der Kämmereikasse unter Vorlegung der Schulgeldhebezettel zu zahlen. Für Schulgeldeinzahlungen ist die Schulkasse bis zum 17. Februar und nach dem 28. Februar 1924 geschlossen. Bei bargeldloser Ueberweisung ist die Hebebuch-Nummer genau anzugeben.

Das Schulgeld für Mittel- und Volksschulen (bei letztern nur für auswärtige Schüler) ist bis zum 18. Februar 1924 an die Herren Schulleiter abzuführen.

Magdeburg, den 4. Februar 1924.
Der Magistrat.

Frischer Seelachs.

Am Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Februar 1924, von vormittags 9 Uhr, an gelangt in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften der Mitglieder des Vereins der Fischhändler zu Magdeburg
frischer Seelachs ohne Kopf zum Preise von 18 Pfennig pro Pfund,
solange der Vorrat reicht, zum Verkauf.
Der Preis ist im Einverständnis mit der Preisprüfungsstelle festgesetzt worden. Einschlagmaterial ist mitzubringen.
Magdeburg, den 4. Februar 1924.
Der Magistrat.

Familien, die gewillt sind, erholungsbedürftige **Stadtkinder,** auch schulentlassene, **zur leichten Arbeit ohne Lohnzahlung** bis Ende September d. J. **aufzunehmen,** wollen sich bei uns Zimmer 4 melden.
Groß-Salze, den 2. Februar 1924.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. Februar d. J. an werden bis auf weiteres als **Schlachttage und -zeiten im hiesigen städtischen Schlachthof** die Wochentage Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt. 2291
Tangermünde, den 1. Februar 1924.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Als Hilfspolizeibeamte der hiesigen Stadt sind angenommen und vom Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg als solche bestätigt:
a) die Milchkontrolleure Hermann Darzmann und Friedrich Wolter,
b) der Polizeiwachtmeister Albert Doberschütz und
c) der Eisenbahnwärter Walter Jordan
Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Burg, den 28. Januar 1924.
Der Magistrat.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 4. Februar. Witwe Minna Dietrich geb. Zicheck, 76 J. Fuhrherr Otto Leetz, 61 J. Student Georg Joost, 22 J. Luise geb. Lilienthal, Ehefrau des inv. Schuhmachers Albert Fischer, 67 J. Privatmann Louis Knönagel, 65 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 1. Februar. Hebamme Emma Voigt geb. Lücke, Ehefrau des Arbeiters Andreas Voigt, 55 J. Ehefrau des Maurers Karl Gerhardt, Luise geb. Schweig, 65 J. Arbeiterinvalide Franz Schneidewindt, 71 J. Helene Roemelt geb. Steuer, Ehefrau des Kaufmanns Johannes Roemelt, 39 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 1. Februar. Kesselschmied Johann Schmidt, 64 J. Totengräberswitwe Klara Bast geb. Reichmann, 77 J. Werkführerswitwe Margarete Wilhelm geb. Walther, 55 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 2. Februar. Arbeiterwitwe Emilie Schmidt geb. Klotsch, 68 J. Laborantin Charlotte Martin, 52 J. Waldemar Coßmann ohne Beruf in Burg, 15 J.

Statt Karten.

Am 1. Februar 1924 starb nach langem Leiden unser guter Vater, der
Buchdrucker
Wilhelm Troue
im 71. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz und Ernst Troue
als Söhne.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof der Pfeiffer'schen Anstalten in Cracau statt. 2277

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Februar 1924.

Verlorene Stunden.

Der Arbeiter ringt um Arbeitszeitverkürzung, erkämpft sich freie Stunden und verliert sie wieder, wenn sie nutzlos vergehen. Die freie Zeit, der Feiertag der Arbeiter, muß benutzt werden, um das Zusammenleben in Familie, Freundschaft und Volksgemeinschaft schöner zu gestalten, zu erheben. Was im Menschen lebt an Naturfreude, Gemeinschaftssinn, Liebe zur Kunst, zum Buch, in den freien Stunden muß es sich regen, sichtbar und wirksam werden. Sonst sind die Stunden verloren, und verlorne Zeit ist der bitterste Verlust.

Welche Bedeutung es für die Revolution, für ein Neuwerden auf allen Gebieten des Lebens, der Arbeit, des Handels, der Politik, der Erziehung, der Kultur hat, wenn auch die freie Zeit des Arbeiters, sein Lebensgenuß sozialistisch beeinflußt wird, das wird besonders in der deutschen Sozialdemokratie zuwenig beachtet. Bücher, Bilderkunst, Kino, Geselligkeit, Fest und Spiel, Wohnung und Kleidung, das alles spielt eine viel größere Rolle im sozialistischen Befreiungskampf, als man gemeinhin zugeben will.

Der Kapitalismus schafft für die Arbeiter und ihre Familien die Erziehungs- und Unterhaltungsmittel. Aus den Anschauungen der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft wird zum Beispiel das Kino geschaffen. (In Deutschland auch aus den Anschauungen einer monarchistischen Reaktion einen republikanischen Film gibt es nicht.) Den Anschauungen der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft entspricht immer noch die Lektüre in Arbeiterheimen. Man könnte auch vom Bild und vielen andern Dingen sprechen.

Das wird sich nicht ohne weiteres ändern lassen. Aber bedauerlich ist es, daß man den Bestrebungen, die eine Aenderung wollen, auch kaum merkliches Interesse entgegenbringt. Immer aus der falschen Anschauung heraus, daß Freude, Spiel, Kunst, Lebensgenuß etwas Nebensächliches sei. Besonders in der Zeit der Armut. Dabei wird man die Arbeit nur dann besiegen, wenn man die geistigen Angelegenheiten zu regeln versteht. Denn schließlich hängt Sieg und Niederlage in sozialen Fragen und auch der Sozialismus überhaupt im wesentlichen ab vom Menschen, seinen sittlichen und geistigen Kräften. Die werden nicht allein gesteigert durch die Diskussion über Nationalökonomie und Technik, hier sind noch andre Mittel notwendig. Da wird die schöpferische Idee im Maler, im Architekten, im Dichter und Musiker, im Lehrer, in jedem Menschen, der uns die Dinge schafft, die uns jeden Tag umgeben, zur Macht. Ein Künstler kann mit neuer Farbigkeit eine Bevölkerung erwecken, begeistern, anfeuern und kann dabei Arbeit, Verdienst schaffen. (Siehe Magdeburg.) Ein andrer kann durch ein neues Gewebe und neue Kleidform die Weberei, die Arbeit ungemein fördern (Auslandshandel) und dabei der armen Frau die große Freude machen, daß sie sich schön kleiden kann — auch die arme Frau muß dies Frauenrecht haben — und doch in ihrem Kleide sich als schaffende, tüchtige Frau wiederfindet. Rückständige Geister in Kunst und Arbeit können dagegen ihren Mitmenschen im größten Maße hinderlich sein.

Mit all diesen Problemen hat man sich in Rußland — wenigstens in den führenden Kreisen — viel intensiver beschäftigt als in Deutschland. Das politische System der russischen Bolschewisten lehnen wir ab. Es kann in Ländern, die immerhin schon eine demokratische Entwicklung durchgemacht haben und deren Bevölkerung schon einen politischen Willen hat, nicht zur Anwendung kommen. Die Unorganisierung der Wirtschaft, wie sie in Rußland versucht wurde, war ein gewaltiger Fehlschluß. Aber in einem haben sich die Russen als Meister erwiesen und die deutschen Sozialdemokraten sollten hier von ihnen lernen: in der psychologischen Behandlung der Menschen. Die Hunderttausende, die geradezu einen Heiligenkult treiben mit den großen Führern der russischen Revolution, können nicht mit Terror und Gewalt dazu getrieben worden sein. Das anzunehmen, wäre blanker Unsinn. Es muß etwas andres im Spiele sein: die Kunst, Menschen seelisch zu beeinflussen. Eine Kunst, die in der deutschen Sozialdemokratie niemals geübt wurde. Sie besteht darin, daß man sich mit den Alltagssorgen und -freuden des Volkes beschäftigt. Wie ernsthaft die Führer der russischen Revolution auf diesem Gebiet arbeiten, das hat Trotzki gezeigt. Trotzki hat über dies Thema ein Buch geschrieben. Es ist entstanden aus einer Besprechung Trotzkis mit 25 Moskauer Referenten (dort heißt es auch Organisator, Sekretär, Chef) über Fragen des Alltagslebens: Die Presse, Schnaps, Kino, Kirche, die Familie, den Staat. Die Fragen und Antworten sind charakteristisch: man bekümmert sich wirklich um alle Dinge des Alltags.

Trotzki fragt: Wie verbringt der Arbeiter die Sonntage?

Antwort des Agitators: „Wenn Mittel vorhanden sind, backt die Frau Kuchen, während er mit den Kindern spielt oder auf den Jahrmarkt geht, um etwas zu kaufen, unter anderm auch eine Zeitung. Darauf geht er irgendwo hin in einen Park, zu Besuch zu Bekannten; wenn er Kinder hat, so nimmt er sie mit. Der alleinstehende Arbeiter geht auf den Jahrmarkt, schlendert herum, ist bemüht, irgend etwas möglichst billig zu kaufen, etwas zu sehen zu bekommen, und wenn es ihm langweilig wird, geht er in eine Teestube. Die alten Männer schauen bisweilen in die Kirche hinein, jedoch sehr selten. . . .“

Ergreifend sind die Antworten auf die Frage, ob die Revolution in das Familienleben des Arbeiters Veränderungen hineingetragen habe.

Aus einer Antwort: „Solange wir uns in einer Uebergangszeit befinden und es bei uns keine Kinderkrippen und Kinderheime gibt, werden die Kommunistinnen die Wäsche selbst waschen und die Fußböden wischen, denn sie werden sich nicht vom Familienleben losreißen können, während der Mann in die Versammlungen gehen und Zeitungen lesen wird. . . .

Das sind einige Proben. Sie zeigen, daß es eine Notwendigkeit ist, sich der Frage zuzuwenden: Wie ist jede freie Stunde schön, gehaltreich zu gestalten? Damit für den Sozialismus Sozialisten aufwachsen. Denn es soll keine verlorenen Stunden mehr geben — das ist verlorenes Leben —, sondern nur Stunden des Wirkens und der Erholung. Der Sozialismus kann nicht nur sein eine Neuordnung in der Produktion, die erkämpft wird in der Zukunft, er muß auch sein Gemeinschaft und Lebensinhalt in der Gegenwart. —

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Betriebsvertrauensmänner D. E.-V. Am Dienstag den 5. Februar, abends 7 Uhr, Sitzung im Parteibureau.

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch den 6. Februar, abds. 7 Uhr, Sitzung im Wohlfahrtsamt, Neuer Weg, Zimmer 24.

Die Führung der Straßenbahn zur Viehausstellungshalle.

Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordneten-Versammlung eine Denkschrift über das Projekt des Anschlusses der Halle Land und Stadt und des Schlachthofs an das Straßenbahnnetz. Wir haben bereits darüber berichtet. Aus der Magistratsschrift seien folgende Angaben mitgeteilt:

Die im Einvernehmen mit der Straßenbahn in Aussicht genommene Linienführung von der Großen Diesdorfer Straße ab führt durch die Arndtstraße zweigleisig bis zu dem Platz, an welchem Arndtstraße, Lessingstraße und Kleine Diesdorfer Straße sich kreuzen, geht weiter durch Lessingstraße ebenfalls zweigleisig bis zum Schnittpunkt mit dem Straßenzug Anna-Lützowstraße und umfährt hierauf eingleisig das Straßenviereck Lessingstraße, Wilhelm-Kobelt-Straße, Poltestraße, Lützowstraße in einer Schleife. Durch diese Führung wird nicht nur für die Verkehrsbedürfnisse des Hallenbaues Sorge getragen, sondern es wird auch ein großer und gut besiedelter Teil der Wilhelmstadt dem Verkehr erschlossen.

Um die Baukosten auf ein Mindestmaß herabzudrücken, war von Anfang an der Gedanke aufgetaucht, die Baustoffe für die neue Linie (Schienen, Oberleitung, Maste usw.) den stillgelegten Strecken zu entnehmen. Stillgelegt sind zurzeit folgende Strecken:

a) Von der früheren Linie 8: Hohepfortestraße zwischen Walter-Rathenau-Straße und Böttcherplatz.

b) Von der früheren Ringbahn: die Strecke zwischen Tauentzienstraße und Wittenberger Straße.

Bezüglich der Strecken zu a hat die Straßenbahn darauf hingewiesen, daß der Ausbau der Gleise dieser Straße infolge des Verausses der Fugen des Pflasters mit Bitumen verhältnismäßig kostspielig sein würde, bezüglich der Strecke zu b hält sie die Gleise am Fürstenufer von der Tauentzienstraße bis zum Brücktor und auf der Sandtorstraße vom Askanischen Platz bis zur Wittenberger Straße für die geeignetsten, weil auf der Strecke zwischen Brücktor und Askanischem Platz verhältnismäßig viel Kurvenschienen liegen, deren Gradebiegung bei der Verwendung in der neuen Strecke zu Unzuträglichkeiten führen würde.

Die Kosten der neuen Linie sind unter der Voraussetzung, daß das alte Material durchweg verwendbar ist, zu rund 100 000 Mark veranschlagt. Es erscheint jedoch zweckmäßig, hierzu einen Sicherheitsfaktor von 50 Prozent zuzuschlagen, da man annehmen muß, daß ein Teil der ausgebauten Baustoffe durch neue ersetzt werden muß. Man gelangt so zu einer Höchstkostensumme von rund 150 000 Mark, welche zwischen Stadt und Straßenbahn geteilt werden soll. —

Straßenbettelei.

Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben:

Die Straßenbettelei nimmt einen immer größern Umfang an und wird nachgerade zu einer Plage für die Bevölkerung. Wiederholt haben die Tageszeitungen auf diesen Uebelstand hingewiesen. Das Wohlfahrtsamt ist schon immer den Straßenbettlern nachgegangen und hat vor kurzem über 32 Straßenbettler nähere Feststellungen gemacht.

Von den 32 Bettlern hatten 11 falsche Adressen angegeben. Unter den 21 ermittelten sind 4 Armenunterstützungsempfänger. Sie stehen meist im hohen Alter, sind zum Teil etwas beschränkt und haben Unterkunft bei ihren Kindern. 5 Bezieher Invalidenrente, haben ihr Heim und werden auch von ihren Kindern unterstützt, 2 sogar in so glänzender Weise, daß sie täglich Fleisch, Wurst und gute Butter zu essen haben. Sie sind jedoch von früher her so daran gewöhnt, sich wichtig zu machen und Mitleid zu erregen, daß die reich gewordenen Kinder, die in einem Falle sogar eine herrschaftliche Wohnung innehaben, Dienstboten halten und zwei Autos besitzen, sie trotz aller Bemühungen nicht vom Betteln abhalten können.

Aehnlich liegt es bei der krebskranken Ehefrau eines Kleinrentners. Diese hält es infolge ihrer Nervosität zu Hause nicht aus; die innere Unruhe treibt sie trotz der Bitten ihres Mannes auf die Straße, wo sie ohne weiteres Mitleid erregt und beschenkt wird.

In 2 Fällen konnte die Ursache der Bettelei — Unwirtschaftlichkeit und Unordentlichkeit der Frau, die mit dem normalen Arbeitseinkommen des Mannes nicht hauszuhalten wußte — durch nachdrückliche Belehrung durch die Fürsorgerin behoben werden.

Dagegen ist es erfolglos geblieben, einen bettelnden Trinker, der Unfallrente bezieht, davon abzuhalten, seine ehemaligen Arbeitsgenossen, wenn sie von der Arbeit heimkehren, aber auch sonst Vorübergehende anzubetteln.

3 weitere Bettler sind Erwerbslosenunterstützungsempfänger. Es wurde jedoch festgestellt, daß sie trotzdem sehr gut leben, also wohl noch andre Einnahmequellen haben müssen. Einer davon hat sogar einen guten Hausmannsposten und wohnt mietefrei.

Von einer wirklichen Notlage konnte unter den 21 ermittelten nur in 6 Fällen die Rede sein. 3 Alte wurden bereits vom Wohlfahrtsamt unterstützt, 3 weitern wurde vorgeschlagen, Unterstützungen zu beantragen. Doch gingen sie darauf sehr zögernd ein, weil sie fürchteten, das Betteln dann aufgeben zu müssen. „Ja, wenn Sie uns so viel geben, wie uns das Betteln einbringt, dann wollen wir Ihrem Rate folgen,“ sagte einer geradeheraus.

Dieses Ergebnis, bemerkt das Wohlfahrtsamt, wird vielleicht manchen in Erstaunen setzen, besonders, wenn er zu den mitleidigen Gebern gehört. Man lasse sich deshalb aber nicht zu falschen Schlüssen verleiten und glaube nicht etwa, daß die Not gar nicht so groß sei, wie man annahm. Die Not ist groß, ist ungeheuer groß, und überall fehlt es an Mitteln. Wer aber helfen will, der prüfe vorher, damit seine Gabe auch wirklich an die Bedürftigen und Würdigen komme. Und wer dazu selbst keine Zeit hat, der wende sich an das Wohlfahrtsamt, das ihm sofort oder nach eingehender Prüfung Auskunft erteilt. —

*

Wir möchten besonders auf die Bemerkung des Wohlfahrtsamts hinweisen, aus den oben mitgeteilten Prüfungsergebnissen keine falschen Schlüsse zu ziehen. Es muß wirklich geholfen werden, die Not ist erschreckend groß. Man soll seine Gebefreudigkeit auch nicht deshalb einschränken, weil einmal ein Bettler eine Gabe erhält, der sie vielleicht nicht braucht. Um die wirklich Armen nicht zu „verpassen“, soll man recht vielen etwas geben. Einer, der zu „Unrecht“ ein Geschenk bekommt, freut sich auch. —

— **Stellenvermittlung ausländischer Arbeiter.** In einem gemeinsamen Erlaß der Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft wird, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst“ mitteilt, darauf hingewiesen, daß die von den beiden Ministerien in den letzten Jahren verschiedentlich zugelassenen Ausnahmen von den Bestimmungen über das Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter und Dienstboten, insbesondere für Melker und holländische Arbeiter, durch die Verordnung über die Anwerbung und Vermittlung ausländischer Landarbeiter vom 19. Oktober 1922 als aufgehoben zu betrachten sind. Alle Ausnahmen von dem Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausländischer Arbeiter für bestimmte Bezirke oder Gruppen ausländischer Arbeiter sind gemäß § 9 der Verordnung neu zu bewilligen. —

— **In der Freibank Schlachthof** wird auf folgende Nummern Fleisch verabfolgt: Mittwoch den 6. Februar, vorm. 9—11 Uhr Nr. 101—200, nachm. 3—5 Uhr Nr. 201—300; Donnerstag, 7. Febr., vorm 9—11 Uhr Nr. 301—400, nachm. Nr. 401—500; Sonnabend den 9. Februar, vorm. 9—11 Uhr Nr. 501—600. —

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

(18. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ein fröhliches Lachen tönte draußen. Die Tür sprang auf und Jäger trat herein.

„Ich habe Dich gesucht, ich glaubte Dich beim Konzert zu finden, aber Du siehst es vor, wie ich sehe . . . ich störe wohl? . . .“

Suzanne, die draußen Wache hielt, hatte den Freund gefragt, zu wem er wolle, und als sie hörte, „zu dem Korporal, der hier im Hause wohnt“, ihn in die Stube geschickt.

Sie lachte über seine Schulter mit einem Blicke, der sagen sollte: „Sieh habe ich das nicht gut gemacht?“

Doch Vogelsang ist sich verstimmt. Er ließ des Mädchens Hand, die er ergriffen hatte, schnell wieder los. Yvonne war aufgestanden, blutrot, und zog einen neuen Stuhl heran.

„Nein, Mademoiselle, wir gehen. Wir danken vielmals. Auf Wiedersehen, Mademoiselle.“

Sie reicht ihm still die Hand.

Jäger mustert das Mädchen flüchtig. Das war sie also. Und sie war hübsch. Ganz zweifellos. Doch schließlich, solche Mädchen gab es in Deutschland auch.

Sie gingen durch den Park. Vogelsang kämpfte mit dem Aerger.

„Wann war Dein letzter Urlaub, Bertram?“

„Im Januar . . . Hast Du den Abschied heut' gesehen?“

„Die Ausgewiesenen? Ich sah die Autos. Ich stand bei der Kapelle.“

„Nun, und . . .?“

„Und . . .?“

„Ja, ist denn das nicht schrecklich? Du hast die Tränen nicht gesehen? Es wühlt in mir noch jetzt, wenn ich die Bilder vor mir sehe. Die Armen, diese alten Leute . . . diese Mädchen . . . und fort von allem! Sie haben nur das nackte Leben!“

„Gewiß, ich weiß das alles! Und doch, es ist ja nur zu ihrem Besten. Sie könnten sonst ihr nackes Leben vielleicht auch noch . . . Ich weiß schon, was Du sagen willst. Der Krieg . . . warum es Kriege gibt . . . Es wird nun immer Kriege geben, was willst Du einzelner denn machen? Auch Du wirst diesen Krieg, und mag er noch so grausam sein, einmal vergessen!“

„Du meinst also, wenn ich kein rotes Blut mehr fließen sehe, dann werde ich die vielen abgerissenen Körperteile, die ausgeschossenen Augen, die aufgerissenen Leiber, das große Leichenfeld, das ganze Tränenmeer vergessen?“

„Was wird Dir andres übrigbleiben, wenn Dir an Deinem Glücke liegt?“

„Ich werde in die träge Ruhe der alten Zeit nie mehr versinken können. Ich will nicht schuldig sein, wenn spätere Geschlechter aufs neue sich dem Wahnsinn in die Arme werfen. Mein Leben, falls ich es behalte, soll steter Kampf mit Geisteswaffen sein. Die Kraft ist schwach, ich weiß! Es wäre besser, es schlüge jedes Wort wie eine Bombe ein, es wirkte jeder Schrei wie eine Handgranate . . . Doch muß man kommen, wenn alle Trägen hören sollen, und leider hören manche erst, nachdem ihr Trommelfell geplatzt ist. Sie gleiten auf der alten Bahn dahin, entweder ruhmbedeckt, wie sie es nennen . . . dann schielen sie nach neuen fetten Bissen . . . oder von Gott geprüft . . . wie einer ihrer Sprüche lautet . . . dann schreien sie nach Retanche; versteckt zuerst, nachher ganz offen . . .

Da tret ich auf und wecke die Gewissen: Schaut um euch, Brüder! Der Ostseefischer, der Berliner, der Mann der Pikardie, der Sohn der freien Schweiz, der stolze Spanier, der Britisher und wie sie alle heißen, sie lieben alle ihre Heimat, sind stolz auf ihren Fleiß; sie alle sind geboren durch ein Weib, sie hatten alle ihre Jugend, ihre Sonne. Sie haben alle ihre Arbeit; der schreibt und jener hobelt, der fischt und jener jagt; sie alle suchen einen Gott! Sie alle wissen, daß das Gold nicht glücklich macht und . . . lediglich ums Gold, um schnöde Sucht nach Reichtum, treibt man sie an zum Morden! Nur um das blöde Gold müssen, müssen die biedern Leute ihr Handwerk in die Ecke werfen, Abschied nehmen, Weib und Kind verlassen, um sich im hohen Alter noch ans Schlachten zu gewöhnen. Das darf nicht sein! So blind kann doch der Mensch nicht sein, daß er das immer wieder zugibt! Da setz ich an und rufe laut: O Brüder aller Welt, hört auf, hört endlich auf mit dem verfluchten Töten! Hört doch auf euer Herz! Es kann so steinern ja nicht sein. Es schlägt ja voller Liebe für die Mutter; ihr werdet auch den Bruder ehren! Denn auch um ihn weint eine Mutter. Euch Mütter, ruf ich auf! Ihr habt die Kinder lieb! Wollt ihr den Sohn der andern Mutter töten helfen? Wollt ihr um ein Phantom den Sohn im wirren Stacheldraht zuckend verbluten sehen? Ihr Väter, glaubt nicht jenen Lügen, die eurem Stolz und eurer Ehre kitzeln sollen! Ihr seid verhetzt. Ich weiß. Ihr wart zu ehrlich für die Lüge. Ihr kennt die Lüge nicht. Sie kommt ja nicht als ungeheurer Drache mit stinkend offnem Maule, nein, sie umschlingt mit leichten Rosenketten euch die Stirn; ihr trinkt berauscht den süßen Duft, fühlt schweren Taumel; es gaukeln Bilder durch die Luft und scheinbar häßliche Gestalten. Es scheinen Mörder, Diebe, Frauenschänder. Ihr seid empört und schmiedet Waffen. Ihr greift sie an . . . und . . . ach, ihr tötet eure Brüder, die, auch durch schweren Duft berauscht, in euch die Mörder sehen . . . Wacht darum auf aus eurem Schlafe, wacht auf, wacht endlich auf und liebt euch, Menschenbrüder!“ . . .

Es war ein langes Schweigen nach den Worten. Sie merkten gar nicht, daß sie, im Gespräch vertieft, andauernd um die Kirche schritten. Die Sonne brannte heiß.

„Komm, Bertram, laß uns die kühle Kirche treten. Weißt Du, was Du da sagtest, ist gut und schön. Ich gebe Dir ja recht. Nur eins gestatte mir zu sagen. Du lebst nicht auf der Erde. Du rechnest nicht mit Wirklichkeiten und schwebst in hohen Träumen. Dein reiches Herz muß ich beizeiten warnen. Ich hatte eine Zeit, in der ich keine Träne sehen konnte, besonders nicht bei Mädchen. Kam mir nur eine den Weg, von der ich ahnte, daß sie Kummer hatte, ich hätte sie sofort zu meiner Frau gemacht, wenn ihr damit geholfen und ich nicht noch zu jung gewesen wäre. Ich hab in dunkeln Nächten still geweint, wenn in der Zeitung stand: ein junges Mädchen in den Rhein gegangen . . . Ich wollte allen helfen, allen Gutes tun . . . Dann aber kam die andre Zeit. Die Mutter starb. Ich lag mit Not und Alltag stets im Kampf und freute mich, wenn ich der Kunst in reinen Abendstunden dienen durfte. Ich wurde nüchtern. Jetzt weiß ich, wie die Erde aussieht, daß ich zuerst mein Leben nur verträumte, und daß die Bäume niemals in den Himmel wachsen. Wir wüßten nicht, wie schön die Blumen blühen, wenn sie im Herbste nicht welken würden. Wir wüßten nicht, wie hell die Sonne scheint, wenn nicht die dunkeln Nächte wären. Und durch den Krieg erst lernen wir den Frieden schätzen . . . Auch Du lebst nur in Träumen, sehnst Dich nach ewigem Frieden, verliebst Dich in Yvonne und denkst nicht daran, daß wir zu Haus auch Mädchen haben . . . mit einem Worte: Du stehst nicht auf der Erde.“

Der alte Thibaut lag auf dem Turm am Boden und blickte durch das Loch der Decke. Den ganzen Nachmittag hat er dahin gestarrt, woher das dumpfe Rollen kommt, wo in der Ferne der Mohn in schweren Wellen geht und schwarze Rauch- und Staubfontänen machtvoll zum Himmel wachsen. Zweihundertvierunddreißig hat er schon gezählt. Dann schlug die Kirchentür ins Schloß. Man hört es oben gut. Er warf sich auf die Lauer und war erstaunt, den Kerl zu sehen, den er seit Tagen schon in seinem Hause weiß. Jäh erschrak er, als er den Namen seiner Enkeltochter zu hören meinte. Was hatten die Preußen mit Yvonne zu schaffen? Sein Argwohn stieg ins Ungemessene. Er dachte wieder daran, daß dieser blonde Hund gestern von seinem Hofe gekommen war, als es ihm schien, Yvonne stand in der Tür. Yvonne gefiel ihm längst nicht mehr. Sie wich ihm aus. Die Frauen waren dumm. Dumm und gemein. Wie hatten sie geflennt beim Abschied. Nicht eine dachte an das große Frankreich. Wenn sie nur ihre Freude haben, ganz gleich, woher sie kommt. Sie packen gierig zu. Das Vaterland mag ruhig leiden, solange sie nichts fühlen . . . Bei ihm im Hause soll's anders sein! Er wird schon dafür sorgen, daß seine Weiber nicht den Blick verlieren für die Größe . . . Und er lauscht angestrengt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Kurse
Ferd. Simon's
kaufm. Privatschule
Inh. Hermann Nies
Viktoriastr. 2
am Hauptbahnhof

Neue und wenig getragene
Damengarderobe
äußerst preiswert.
Steinstr. 5, I r.
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Empfiehle lebend. eintr. fr. Plötzen, Brassen, Bratfische, Kabliau, Goldbarsch
Berta Weiß,
Große Junkerstraße 8
Marktst. v. d. „Altushof"

Dienstag treffen in gr. Auswahl ein gute Ferkel, Pölke und Läufer (Schlappohren Kurzschnauzen). Verk. bedeutend billiger. Teltz & Söhne, Neustadt, Sieverstorstr. 1

Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien die O-M-B-Packung 21 Apotheker Schambachers
Karnikol!
bestes Vorbeugungs- und Spezialmittel gegen Blähungen, Kolik u. Trommelsucht bei Kaninchen.

Städtisches Arbeitsamt
Oeffentl. Arbeitsnachweis.
Gesucht werden:
Vermittlungsstelle für Hausangestellte.
5 gewandte Hausmädch.
1 kräftige Mamsell für großen Betrieb
1 Wirtschaftsschwester oder Köchin u. 1 Pflegerin für Privatklinik
1 älteres Mädchen zur Führung d. Haushalts für 2 Personen
80 Mädchen nicht unter 18 Jahren für alle Arbeit, mit u. ohne Kochkenntnisse.

Freundl. Aufwartung
gewandt u. sauber, 3mal wöchentl. ges. 9-10 vorm.
Rollenhagenstr. 8, II.

Mehrere Frauen
zum Käseaustragen ges.
Käsefabrik,
Margaretenstraße 4.

Lehrling sucht zu Ostern
Wilh. Rose, Bäckermeister
Westeregeln.

Imitiert
Perser-Teppiche 160×230 . . . . Stück **25.00**

Chaiselongue-Decke Jacquardmuster, 150×300 . . . **19.50**
Wachstuch mit Nesselrücken, 100 cm . . . . Meter **1.80**
Jute-Läufer 67 cm . . . . Meter **1.95**

Ein Posten
Damen-Hemden mit breiter Stickerei Stück **1.85**

Damen-Hemden bestickt, Hohlsaum und breite Stickerei **2.65**
Damen-Beinkleider mit Langette . . . . . . Stück **1.85**
Damen-Beinkleider mit breiter Stickerei . . . Stück **2.65**

Ein Posten
Herren-Garnituren Jacke u. Hose, weiß u. farbig **4.90**

Damen-Normalunterjacken mit halbem und ganzem Arm . . **2.45**
Damen-Untertaillen weiß Trikot, ohne Aermel **1.25**

Ein Posten Mädchenhemden
mit Langette

50–55 cm	60–70 cm	75–90 cm
95 ₰	1.25	1.50

Wäscheknöpfe 5 Dtzd. sort. leinen, Karte . . **40 ₰**
Hosenknöpfe Dtzd. **3 ₰**

Weitere Angebote in unserem volkstümlichen
WEBWAREN-MARKT

Ca. 10000 Meter Wäschestoffe mittel- und starkfädig, für alle Wäschezwecke . . Meter 1.10 85 **65 ₰**

Linon 80 cm breit . . . Meter 1.10 **75 ₰**
Linon 130 cm breit . . . Meter 1.95 **1.65**
Nessel 80 cm breit, kräft. Ware Meter **0.82**
Nessel 140 cm breit, kräft. Ware Meter **1.60**

Handtuchstoffe Gerstenkorn, m. roter Kante . . . Meter **58 ₰**
Drellhandtücher weiß und m. roter Kante . . Meter **85 ₰**
Zephir für Sporthemden . . Meter **75 ₰**
Bettzeuge kariert, 80 cm breit Meter **95 ₰**

Unsere Schlager:
Blusenstoffe mit kunstseidenen Streifen Meter 1.25 **0.95**
Popeline mit kunstseidenen Streifen 100 cm breit . . . . Meter **1.25**
Cheviot schwarz, marine und farbig . . Meter **1.65**

Kleider-Röcke in grau u. braun mel. 4.90 **3.90**
Konfirmandenkleider Cheviot, Popelin 12.50 **9.75**
Jumper-Blusen zarte Streifen . . **3.95**
Sport-Blusen weiß, glatt u. Panama 3.95 **2.95**

Enorm billig! Ein großer Posten Blusenseide in Streifen u. Karos Meter **1.75**

Herren-Oberhemden mit Kragen, weiß u. farbig gestreift **5.75**
Herren-Sportkragen weiß Rips, prima Qualität . . Stück **30 ₰**

Ein Posten
Herren-Einsatzhemden weiß Trikot **2.75**

Ein großer Posten
Herren-Strickbinder in Kunstseide . . . . Stück 48 **38 ₰**

Kaufhaus
R. WITTKOWSKI
Breiteweg 61 Breiteweg 61

Ein Posten
Damen-Hohlsaum-Taschentücher . . Stück **18 ₰**

Kinder-Taschentücher weiß, mit buntem Rand . . . . . **12 ₰**
Herren-Tücher weiß, gebrauchsfertig . . . . Stück **25 ₰**

Ein Posten
Kinder-Handschuhe gestrickt, Größe 3–7 . Paar **25 ₰**

Herren-Handschuhe farbig Trikot, prima Qualität Paar **1.35**
Damen-Handschuhe farbig Trikot gefüttert . . Paar **1.45**

Ein Posten **Damenstrümpfe** solide Qualität, verstärkte Ferse und Spitze . . Paar **75 ₰**

Damenstrümpfe engl. lang, prima Baumw., Doppelsohle und Hochferse **1.25**
Damenstrümpfe engl. lang, reine Wolle, Doppelsohle und Hochferse **1.75**

Ein Posten
Hemdenlangetten 5-Meter-Stück 35₰ **25 ₰**
Ein Posten
Wäschestickereien 2 bis 3 cm breit Meter 22₰ **15 ₰**

Halbleinenband prima . . Stück **7 ₰**
Sternzwirn weiß . . . . . Stück **2 ₰**

10 billige Tage! **Leder** 10 billige Tage!

Wie im Frieden kaufen Sie Ihre
Ledersohlen sowie sämtl. **Schuhbedarfsartikel**
Beachten Sie bitte meine Fensterausstellung, bevor Sie kaufen, und Sie sparen viel Geld.
Verkauf vom 1. bis 10. Februar! —

Verkaufsstellen:
Schwertfegerstraße 1
Halberstädter Str. 61
Thiemstraße 15

M. Müller
Lederhandlung — Telephon 703

Wieder vorrätig! Wieder vorrätig!

Unzerbrechliche
Schultafeln
Ausgabe A mit Doppellinien und Quadraten
Ausgabe B mit einfachen Linien
— Jedes Stück 1.00 Mark —
Buchhandlung Volksstimme,
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Zulida **Dauer-wäsche**

Kragen von 0.75 an
Vorhemden v. 1.10 an
Manschetten 2.00 an

Hugo Nehab
Johannisbergstraße Nr. 2.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Beiträge.

Laut Beschluß des Vorstandes betragen die Beiträge ab 7. Beitragswoche (10. Februar 1924):

	Grund-beitrag	Lokal-beitrag	zus.
1. Klasse: Männliche über 18 Jahre . .	70	20	90 Pf.
2. Klasse: Alle weiblichen u. jugendlichen männlichen Mitglieder von 14 bis 18 Jahren .	40	10	40 Pf.
3. Klasse: Lehrlinge und Invaliden	10	—	10 Pf.

Der Beschluß des Vorstandes machte sich notwendig durch die zu führenden Kämpfe im Reiche. Wir verweisen auf den Aufruf in der Nummer 5 der „Metallarbeiter-Zeitung".

Wir ersuchen die Bezirkskassierer, besonders die der Außenbezirke, die neuen Marken im Laufe der Woche vom Verbandsbureau abzuholen.

Ab Dienstag den 5. Februar werden die Abstempelungen der Streikkarten der noch nicht wieder in Arbeit stehenden Kollegen der Metallindustrie in den in Betracht kommenden Lokalen aufgehoben. Wir ersuchen diese Kollegen, sich sofort beim Arbeitsamt erwerbslos zu melden.

Die Auszahlung der restlichen Streikunterstützung findet am Dienstag den 5. Februar nachmittags statt. Ueber Zeit und Ort der Auszahlung geben die Vertrauensleute und Betriebsräte der einzelnen Betriebe Auskunft.

269 Die Verwaltung.

Bettwäsche! Bettwäsche!
Unsre Weiße Woche
beginnt am Montag den 4. Februar 1924.

Sämtliche Artikel erfahren für diese Veranstaltung eine derartig riesige Ermäßigung, wie solche wohl kaum wiederkehren wird. Sie finden bei uns keine Reklame-Qualitäten, welche eigens für diesen Zweck eingekauft sind, sondern nur unsre guten, bekannten Qualitäten. Riesiger Umsatz mit kleinem Nutzen sind der Grund unsrer Billigkeit. — **Unsre Firma ist die Gewähr für hochwertige Qualitäten.**

Hemdentuch derbe Strapazierware pro Meter		0.65	0.79	0.88
Renforcé für beste Leibwäsche		0.55	0.95	1.05
Louisiantuch für Bettwäsche	Kissenbreite	0.88	1.05	1.29
	Deckbettbreite	1.42	1.65	1.95
Damaste und Streifsatins	Kissenbreite	1.68	1.85	2.25
	Deckbettbreite	2.45	2.90	3.50
Bettlakenstoffe volle Breite, Dowlas, Hausmacher und Linon		1.72	1.88	2.25
Bunte Bezugstoffe gestreift u. kariert	Kissenbreite	0.85	1.15	1.35
	Deckbettbreite	1.95	2.29	2.49
Inletstoffe erprobte Qualität	Kissenbreite	1.35	1.65	1.95
	Deckbettbreite	2.45	2.95	3.40
Deckbettbezüge aus gutem [illegible]		6.75	7.75	8.75

Deckbettbezüge aus Nessel, Renforcé und Linon	4.50	5.30	6.10
Kissen dazu passend	1.15	1.60	1.95
Bunte Deckbettbezüge	6.25	7.25	8.25
Kissen passend	1.75	2.05	2.39
Bettlaken ca. 130/200, aus fest. Nessel	2.60	3.19	3.40
Bettlaken volle Größe, allerbeste Spezialqualität	4.30	4.90	5.90
Küchenhandtücher Gerstenkorn, Drell	0.52	0.82	0.95
Stubenhandtücher in Drell, Damast und Jacquard	0.85	1.05	1.25
Tischtücher prima Halbleinen (4 Pers.)	3.95	4.95	5.95
Tischtücher prima Halbleinen (6 Pers.)	4.60	5.75	6.90
Frottierhandtücher guter Kräuselstoff von	1.10 an		
Geschirrtücher von	0.38 an		

Ganz besonders zu beachten!

Ca. 300 fertige Bettbezüge [illegible] **7.75**
Ca. 200 fertige Inlette 130/200 ohne Naht . . . . Stück **12.90**
Ca. 1000 Stück Barchentlaken haltbare mollige Ware volle Größe . . . . Stück **2.10**

Bettlaken, Reis-Batist, Wäsche-Madapolam, Kaffee- und Künstler-Decken, Ueberlaken, Frottierwäsche in riesiger Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Beispiellose Warenauswahl. Zuvorkommende Bedienung. Mengenabgabe vorbehalten.

Meyer & Co.
Neue Ulrichstraße 4 (Ulrichsbogen).

Wir sind Selbstfabrikanten unsrer Spezialartikel u. verkaufen ohne Zwischenhandel.

Nur solange Vorrat reicht! 2276 Nur solange Vorrat reicht!

KOPFLÄUSE samt Brut Spezial-Vertilgungsmittel „KOSEKT"
HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

Amtliche Bekanntmachungen

Das Schulgeld an den städtischen höhern Lehranstalten, Mittel- und Volksschulen ist für Februar das gleiche, wie im Monat Januar 1924. Das Schulgeld für die höhern Lehranstalten ist vom 18. bis 28. Februar 1924 an die Schulkasse in der Kämmereikasse unter Vorlegung der Schulgeldhebezettel zu zahlen. Für Schulgeldeinzahlungen ist die Schulkasse bis zum 17. Februar und nach dem 28. Februar 1924 geschlossen. Bei bargeldloser Ueberweisung ist die Hebebuch-Nummer genau anzugeben.

Das Schulgeld für Mittel- und Volksschulen (bei letztern nur für auswärtige Schüler) ist bis zum 18. Februar 1924 an die Herren Schulleiter abzuführen.

Magdeburg, den 4. Februar 1924.
Der Magistrat.

Frischer Seelachs.

Am Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Februar 1924, von vormittags 9 Uhr, an gelangt in den durch Aushang kenntlich gemachten Geschäften der Mitglieder des Vereins der Fischhändler zu Magdeburg
frischer Seelachs ohne Kopf zum Preise von 18 Pfennig pro Pfund.
solange der Vorrat reicht, zum Verkauf.

Der Preis ist im Einverständnis mit der Preisprüfungsstelle festgesetzt worden. Einschlagematerial ist mitzubringen.

Magdeburg, den 4. Februar 1924.
Der Magistrat.

Familien, die gewillt sind, erholungsbedürftige **Stadtkinder,** auch Schulentlassene, **zur leichten Arbeit ohne Lohnzahlung** bis Ende September d. J. **aufzunehmen,** wollen sich bei uns Zimmer 4 melden.

Groß-Salze, den 2. Februar 1924.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. Februar d. J. an werden bis auf weiteres als **Schlachttage uns seiten im hiesigen städtischen Schlachthof** die Wochentage Dienstag, Donnerstag und Freitag von **5 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags** festgesetzt. 2291

Tangermünde, den 1. Februar 1924.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Als Hilfspolizeibeamte der hiesigen Stadt sind angenommen und vom Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg als solche bestätigt:
a) die Hilfsbeamten Hermann Darzmann und Friedrich Walter,
b) der Polizeiwachtmeister Albert Doberschütz und
c) der Eisenbahnwärter Walter Jordan
Wir bringen dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Burg, den 28. Januar 1924.
Der Magistrat.

Gegen **Verstopfung,** Stuhlverstopfung, Hautausschläge, Haemorrhoiden gebrauchen Sie **Segrega-Pillen**
HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158 am Ulrichsbogen

Homöop. Kranken-Behandlung
E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 2031
Sprechzeit 9–1, 3–6 Uhr. Sonntags 11–1 Uhr

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 4. Februar. Witwe Minna Dietrich geb. Zscheck, 75 J. Fuhrherr Otto Lees, 61 J. Student Georg Joost, 22 J. Luise geb. Lilienthal, Ehefrau des inv. Schuhmachers Albert Fischer, 67 J. Privatmann Louis Knönagel, 65 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 1. Februar. Hebamme Emma Voigt geb. Lüde, Ehefrau des Arbeiters Andreas Voigt, 55 J. Ehefrau des Maurers Karl Gebhardt, Luise geb. Schweig, 65 J. Arbeiter-Invalide Franz Schneidewindt, 71 J. Helene Roemelt geb. Steuer, Ehefrau des Kaufmanns Johannes Roemelt, 39 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 1. Februar. Kesselschmied Johann Schmidt, 64 J. Totengräberswitwe Klara Voit geb. Reichmann, 77 J. Werkführerswitwe Margarete Wilhelm geb. Walther, 55 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 2. Februar. Arbeiterwitwe Emilie Schmidt geb. Klotsch, 68 J. Laborantin Charlotte Martin, 32 J. Waldemar Coßmann ohne Beruf in Burg, 15 J.

Statt Karten.

Am 1. Februar 1924 starb nach langem Leiden unser guter Vater, der
Buchdrucker
Wilhelm Troue
im 71. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz und Ernst Troue
als Söhne.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof der Pfeifferschen Anstalten in Cracau statt. 2020

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Februar 1924.

Verlorene Stunden.

Der Arbeiter ringt um Arbeitszeitverkürzung, erkämpft sich freie Stunden und verliert sie wieder, wenn sie nutzlos vergehen. Die freie Zeit, der Feiertag der Arbeiter, muß benutzt werden, um das Zusammenleben in Familie, Freundschaft und Volksgemeinschaft schöner zu gestalten, zu erheben. Was im Menschen lebt an Naturfreude, Gemeinschaftssinn, Liebe zur Kunst, zum Buch, in den freien Stunden muß es sich regen, sichtbar und wirksam werden. Sonst sind die Stunden verloren, und verlorne Zeit ist der bitterste Verlust.

Welche Bedeutung es für die Revolution, für ein Neuwerden auf allen Gebieten des Lebens, der Arbeit, des Handels, der Politik, der Erziehung, der Kultur hat, wenn auch die freie Zeit des Arbeiters, sein Lebensgenuß sozialistisch beeinflußt wird, das wird besonders in der deutschen Sozialdemokratie zuwenig beachtet. Bücher, Bilderkunst, Kino, Geselligkeit, Fest und Spiel, Wohnung und Kleidung, das alles spielt eine viel größere Rolle im sozialistischen Befreiungskampf, als man gemeinhin zugeben will.

Der Kapitalismus schafft für die Arbeiter und ihre Familien die Erziehungs- und Unterhaltungsmittel. Aus den Anschauungen der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft wird zum Beispiel das Kino geschaffen. (In Deutschland auch aus den Anschauungen einer monarchistischen Reaktion einen republikanischen Film gibt es nicht.) Den Anschauungen der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft entspricht immer noch die Lektüre in Arbeiterheimen. Man könnte auch vom Bild und vielen andern Dingen sprechen.

Das wird sich nicht ohne weiteres ändern lassen. Aber bedauerlich ist es, daß man den Bestrebungen, die eine Aenderung wollen, auch kaum merkliches Interesse entgegenbringt. Immer aus der falschen Anschauung heraus, daß Freude, Spiel, Kunst, Lebensgenuß etwas Nebensächliches sei. Besonders in der Zeit der Armut. Dabei wird man die Arbeit nur dann besiegen, wenn man die geistigen Angelegenheiten zu regeln versteht. Denn schließlich hängt Sieg und Niederlage in sozialen Fragen und auch der Sozialismus überhaupt im wesentlichen ab vom Menschen, seinen sittlichen und geistigen Kräften. Die werden nicht allein gesteigert durch die Diskussion über Nationalökonomie und Technik, hier sind noch andre Mittel notwendig. Da wird die schöpferische Idee im Maler, im Architekten, im Dichter und Musiker, im Lehrer, in jedem Menschen, der uns die Dinge schafft, die uns jeden Tag umgeben, zur Macht. Ein Künstler kann mit neuer Farbigkeit eine Bevölkerung erregen, begeistern, anfeuern und kann dabei Arbeit, Verdienst schaffen. (Siehe Magdeburg.) Ein andrer kann durch ein neues Gewebe und neue Kleidform die Weberei, die Arbeit ungemein fördern (Auslandshandel) und dabei der armen Frau die große Freude machen, daß sie sich schön kleiden kann — auch die arme Frau muß dies Frauenrecht haben — und doch in ihrem Kleide sich als schaffende, tüchtige Frau wiederfindet. Rückständige Geister in Kunst und Arbeit können dagegen ihren Mitmenschen im größten Maße hinderlich sein.

Mit all diesen Problemen hat man sich in Rußland — wenigstens in den führenden Kreisen — viel intensiver beschäftigt als in Deutschland. Das politische System der russischen Bolschewisten lehnen wir ab. Es kann in Ländern, die immerhin schon eine demokratische Entwicklung durchgemacht haben und deren Bevölkerung schon einen politischen Willen hat, nicht zur Anwendung kommen. Die Unorganisierung der Wirtschaft, wie sie in Rußland versucht wurde, war ein gewaltiger Fehlschluß. Aber in einem haben sich die Russen als Meister erwiesen und die deutschen Sozialdemokraten sollten hier von ihnen lernen: in der psychologischen Behandlung der Menschen. Die Hunderttausende, die geradezu einen Heiligenkult treiben mit den großen Führern der russischen Revolution, können nicht mit Terror und Gewalt dazu getrieben worden sein. Das anzunehmen, wäre blauer Unsinn. Es muß etwas andres im Spiele sein: die Kunst, Menschen seelisch zu beeinflussen. Eine Kunst, die in der deutschen Sozialdemokratie niemals geübt wurde. Sie besteht darin, daß man sich mit den Alltagssorgen und -freuden des Volkes beschäftigt. Wie ernsthaft die Führer der russischen Revolution auf diesem Gebiet arbeiten, das hat Trotzki gezeigt. Trotzki hat über dies Thema ein Buch geschrieben. Es ist entstanden aus einer Besprechung Trotzkis mit 25 Moskauer Referenten (dort heißt es auch Organisator, Sekretär, Chef) über Fragen des Alltagslebens: Die Presse, Schnaps, Kino, Kirche, die Familie, den Staat. Die Fragen und Antworten sind charakteristisch: man bekümmert sich wirklich um alle Dinge des Alltags.

Trotzki fragt: Wie verbringt der Arbeiter die Sonntage?

Antwort des Agitators: „Wenn Mittel vorhanden sind, backt die Frau Kuchen, während er mit den Kindern spielt oder auf den Jahrmarkt geht, um etwas zu kaufen, unter anderm auch eine Zeitung. Darauf geht er irgendwo hin in einen Park, zu Besuch zu Bekannten; wenn er Kinder hat, so nimmt er sie mit. Der alleinstehende Arbeiter geht auf den Jahrmarkt, schlendert herum, ist bemüht, irgend etwas möglichst billig zu kaufen, etwas zu sehen zu bekommen, und wenn es ihm langweilig wird, geht er in eine Teestube. Die alten Männer schauen bisweilen in die Kirche hinein, jedoch sehr selten. . . ."

Ergreifend sind die Antworten auf die Frage, ob die Revolution in das Familienleben des Arbeiters Veränderungen hineingetragen habe.

Aus einer Antwort: „Solange wir uns in einer Uebergangszeit befinden und es bei uns keine Kinderkrippen und Kinderheime gibt, werden die Kommunistinnen die Wäsche selbst waschen und die Fußböden wischen, denn sie werden sich nicht vom Familienleben losreißen können, während der Mann in die Versammlungen gehen und Zeitungen lesen wird. . . .

Das sind einige Proben. Sie zeigen, daß es eine Notwendigkeit ist, sich der Frage zuzuwenden: Wie ist jede freie Stunde schön, gehaltreich zu gestalten? Damit für den Sozialismus Sozialisten aufwachsen. Denn es soll keine verlorenen Stunden mehr geben — das ist verlorenes Leben —, sondern nur Stunden des Wirkens und der Erholung. Der Sozialismus kann nicht nur sein eine Neuordnung in der Produktion, die erkämpft wird in der Zukunft, er muß auch sein Gemeinschaft und Lebensinhalt in der Gegenwart. —

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Betriebsvertrauensmänner D. E.-V. Am Dienstag den 5. Februar, abends 7 Uhr, Sitzung im Parteibureau.

Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch den 6. Februar, abds. 7 Uhr, Sitzung im Wohlfahrtsamt, Neuer Weg, Zimmer 24.

Die Führung der Straßenbahn zur Viehausstellungshalle.

Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordneten-Versammlung eine Denkschrift über das Projekt des Anschlusses der Halle Land und Stadt und des Schlachthofs an das Straßenbahnnetz. Wir haben bereits darüber berichtet. Aus der Magistratsschrift seien folgende Angaben mitgeteilt:

Die im Einvernehmen mit der Straßenbahn in Aussicht genommene Linienführung von der Großen Diesdorfer Straße ab führt durch die Arndtstraße zweigleisig bis zu dem Platz, an welchem Arndtstraße, Lessingstraße und Kleine Diesdorfer Straße sich kreuzen, geht weiter durch Lessingstraße ebenfalls zweigleisig bis zum Schnittpunkt mit dem Straßenzug Anna-Lützowstraße und umfährt hierauf eingleisig das Straßenviereck Lessingstraße, Wilhelm-Kobelt-Straße, Poltestraße, Lützowstraße in einer Schleife. Durch diese Führung wird nicht nur für die Verkehrsbedürfnisse des Hallenbaues Sorge getragen, sondern es wird auch ein großer und gut besiedelter Teil der Wilhelmstadt dem Verkehr erschlossen.

Um die Baukosten auf ein Mindestmaß herabzudrücken, war von Anfang an der Gedanke aufgetaucht, die Baustoffe für die neue Linie (Schienen, Oberleitung, Maste usw.) den stillgelegten Strecken zu entnehmen. Stillgelegt sind zurzeit folgende Strecken:

a) Von der früheren Linie 8: Hohopfortestraße zwischen Walter-Rathenau-Straße und Böttcherplatz.

b) Von der früheren Ringbahn: die Strecke zwischen Tauentzienstraße und Wittenberger Straße.

Bezüglich der Strecken zu a hat die Straßenbahn darauf hingewiesen, daß der Ausbau der Gleise dieser Straße infolge des Vergusses der Fugen des Pflasters mit Bitumen verhältnismäßig kostspielig sein würde, bezüglich der Strecke zu b hält sie die Gleise am Fürstenufer von der Tauentzienstraße bis zum Brücktor und auf der Sandtorstraße vom Askanischen Platz bis zur Wittenberger Straße für die geeignetsten, weil auf der Strecke zwischen Brücktor und Askanischem Platz verhältnismäßig viel Kurvenschienen liegen, deren Gradebiegung bei der Verwendung in der neuen Strecke zu Unzuträglichkeiten führen würde.

Die Kosten der neuen Linie sind unter der Voraussetzung, daß das alte Material durchweg verwendbar ist, zu rund 100 000 Mark veranschlagt. Es erscheint jedoch zweckmäßig, hierzu einen Sicherheitsfaktor von 50 Prozent zuzuschlagen, da man annehmen muß, daß ein Teil der ausgebauten Baustoffe durch neue ersetzt werden muß. Man gelangt so zu einer Höchstkostensumme von rund 150 000 Mark, welche zwischen Stadt und Straßenbahn geteilt werden soll. —

Straßenbettelei.

Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben:

Die Straßenbettelei nimmt einen immer größern Umfang an und wird nachgerade zu einer Plage für die Bevölkerung. Wiederholt haben die Tageszeitungen auf diesen Uebelstand hingewiesen. Das Wohlfahrtsamt ist schon immer den Straßenbettlern nachgegangen und hat vor kurzem über 32 Straßenbettler nähere Feststellungen gemacht.

Von den 32 Bettlern hatten 11 falsche Adressen angegeben. Unter den 21 ermittelten sind 4 Armenunterstützungsempfänger. Sie stehen meist im hohen Alter, sind zum Teil etwas beschränkt und haben Unterkunft bei ihren Kindern. 5 Bettler beziehen Invalidenrente, haben ihr Heim und werden auch von ihren Kindern unterstützt, 2 sogar in so glänzender Weise, daß sie täglich Fleisch, Wurst und gute Butter zu essen haben. Sie sind jedoch von früher her so daran gewöhnt, sich wichtig zu machen und Mitleid zu erregen, daß die reich gewordenen Kinder, die in einem Falle sogar eine herrschaftliche Wohnung innehaben, Dienstboten halten und zwei Autos besitzen, sie trotz aller Bemühungen nicht vom Betteln abhalten können.

Aehnlich liegt es bei der krebskranken Ehefrau eines Kleinrentners. Diese hält es infolge ihrer Nervosität zu Hause nicht aus; die innere Unruhe treibt sie trotz der Bitten ihres Mannes auf die Straße, wo sie ohne weiteres Mitleid erregt und beschenkt wird.

In 2 Fällen konnte die Ursache der Bettelei — Unwirtschaftlichkeit und Unordentlichkeit der Frau, die mit dem normalen Arbeitseinkommen des Mannes nicht hauszuhalten wußte — durch nachdrückliche Belehrung durch die Fürsorgerin behoben werden.

Dagegen ist es erfolglos geblieben, einen bettelnden Trinker, der Unfallrente bezieht, davon abzuhalten, seine ehemaligen Arbeitsgenossen, wenn sie von der Arbeit heimkehren, aber auch sonst Vorübergehende anzubetteln.

3 weitere Bettler sind Erwerbslosenunterstützungsempfänger. Es wurde jedoch festgestellt, daß sie trotzdem sehr gut leben, also wohl noch andre Einnahmequellen haben müssen. Einer davon hat sogar einen guten Hausmannsposten und wohnt mietefrei.

Von einer wirklichen Notlage konnte unter den 21 ermittelten nur in 6 Fällen die Rede sein. 3 Alte wurden bereits vom Wohlfahrtsamt unterstützt, 3 weitern wurde vorgeschlagen, Unterstützungen zu beantragen. Doch gingen sie darauf sehr zögernd ein, weil sie fürchteten, das Betteln dann aufgeben zu müssen. „Ja, wenn Sie uns so viel geben, wie uns das Betteln einbringt, dann wollen wir Ihrem Rate folgen," sagte einer geradeheraus.

Dieses Ergebnis, bemerkt das Wohlfahrtsamt, wird vielleicht manchen in Erstaunen setzen, besonders, wenn er zu den mitleidigen Gebern gehört. Man lasse sich deshalb aber nicht zu falschen Schlüssen verleiten und glaube nicht etwa, daß die Not gar nicht so groß sei, wie man annahm. Die Not ist groß, ist ungeheuer groß, und überall fehlt es an Mitteln. Wer aber helfen will, der prüfe vorher, damit seine Gabe auch wirklich an die Bedürftigen und Würdigen komme. Und wer dazu selbst keine Zeit hat, der wende sich an das Wohlfahrtsamt, das ihm sofort oder nach eingehender Prüfung Auskunft erteilt. —

*

Wir möchten besonders auf die Bemerkung des Wohlfahrtsamts hinweisen, aus den oben mitgeteilten Prüfungsergebnissen keine falschen Schlüsse zu ziehen. Es muß wirklich geholfen werden, die Not ist erschreckend groß. Man soll seine Gebefreudigkeit auch nicht deshalb einschränken, weil einmal ein Bettler eine Gabe erhält, der sie vielleicht nicht braucht. Um die wirklich Armen nicht zu „verpassen", soll man recht vielen etwas geben. Einer, der zu „Unrecht" ein Geschenk bekommt, freut sich auch. —

— **Stellenvermittlung ausländischer Arbeiter.** In einem gemeinsamen Erlaß der Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft wird, wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, darauf hingewiesen, daß die von den beiden Ministerien in den letzten Jahren verschiedentlich zugelassenen Ausnahmen von den Bestimmungen über das Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter und Dienstboten, insbesondere für Melker und holländische Arbeiter, durch die Verordnung über die Anwerbung und Vermittlung ausländischer Landarbeiter vom 19. Oktober 1922 als aufgehoben zu betrachten sind. Alle Ausnahmen von dem Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung ausländischer Arbeiter für bestimmte Bezirke oder Gruppen ausländischer Arbeiter sind gemäß § 9 der Verordnung neu zu bewilligen. —

— **In der Freibank Schlachthof** wird auf folgende Nummern Fleisch verabfolgt: Mittwoch den 6. Februar, vorm. 9—11 Uhr Nr. 101—200, nachm. 3—5 Uhr Nr. 201—300; Donnerstag, 7. Febr., vorm 9—11 Uhr Nr. 301—400, nachm. Nr. 401—500; Sonnabend den 9. Februar, vorm. 9—11 Uhr Nr. 501—600. —

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Otto Thielemann.

(18. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ein fröhliches Lachen tönte draußen. Die Tür sprang auf und Jäger trat herein.

„Ich habe Dich gesucht, ich glaubte Dich beim Konzert zu finden, aber Du ziehst es vor, wie ich sehe . . . ich störe wohl? . . ."

Suzanne, die draußen Wache hielt, hatte den Freund gefragt, zu wem er wolle, und als sie hörte, „zu dem Korporal, der hier im Hause wohnt", ihn in die Stube geschickt.

Sie lachte über seine Schulter mit einem Blicke, der sagen sollte: „Sieh habe ich das nicht gut gemacht?"

Doch Vogelsang ist sich verstimmt. Er ließ des Mädchens Hand, die er ergriffen hatte, schnell wieder los. Yvonne war aufgestanden, blutrot, und zog einen neuen Stuhl heran.

„Nein, Mademoiselle, wir gehen. Wir danken vielmals. Auf Wiedersehen, Mademoiselle."

Sie reicht ihm still die Hand.

Jäger mustert das Mädchen flüchtig. Das war sie also. Und sie war hübsch. Ganz zweifellos. Doch schließlich, solche Mädchen gab es in Deutschland auch.

Sie gingen durch den Park. Vogelsang kämpfte mit dem Aerger.

„Wann war Dein letzter Urlaub, Bertram?"

„Im Januar . . . Hast Du den Abschied heut' gesehen?"

„Die Ausgewiesenen? Ich sah die Autos. Ich stand bei der Kapelle."

„Nun, und . . .?"

„Und . . .?"

„Ja, ist denn das nicht schrecklich? Du hast die Tränen nicht gesehen? Es wühlt in mir noch jetzt, wenn ich die Bilder vor mir sehe. Die Armen, diese alten Leute . . . diese Mädchen . . . und fort von allem! Sie haben nur das nackte Leben!"

„Gewiß, ich weiß das alles! Und doch, es ist ja nur zu ihrem Besten. Sie könnten sonst ihr nacktes Leben vielleicht auch noch . . . Ich weiß schon, was Du sagen willst. Der Krieg . . . warum es Kriege gibt . . . Es wird nun immer Kriege geben, was willst Du einzelner denn machen? Auch Du wirst diesen Krieg, und mag er noch so grausam sein, einmal vergessen!"

„Du meinst also, wenn ich kein rotes Blut mehr fließen sehe, dann werde ich die vielen abgerissenen Körperteile, die ausgeschossenen Augen, die aufgerissenen Leiber, das große Leichenfeld, das ganze Tränenmeer vergessen?"

„Was wird Dir andres übrigbleiben, wenn Dir an Deinem Glücke liegt?"

„Ich werde in die träge Ruhe der alten Zeit nie mehr versinken können. Ich will nicht schuldig sein, wenn spätere Geschlechter aufs neue sich dem Wahnsinn in die Arme werfen. Mein Leben, falls ich es behalte, soll steter Kampf mit Geisteswaffen sein. Die Kraft ist schwach, ich weiß! Es wäre besser, es schlüge jedes Wort wie eine Bombe ein, es wirkte jeder Schrei wie eine Handgranate . . . Grob muß man kommen, wenn alle Trägen hören sollen, und leider hören manche erst, nachdem ihr Trommelfell geplatzt ist. Sie gleiten auf der alten Bahn dahin, entweder ruhmbedeckt, wie sie es nennen . . . dann schielen sie nach neuen fetten Bissen . . . oder von Gott geprüft . . . wie einer ihrer Sprüche lautet . . . dann schreien sie nach Revanche; versteckt zuerst, nachher ganz offen . . .

Da tret ich auf und wecke die Gewissen: Schaut um euch, Brüder! Der Ostseefischer, der Berliner, der Mann der Pikardie, der Sohn der freien Schweiz, der stolze Spanier, der Britisher und wie sie alle heißen, sie lieben alle ihre Heimat, sind stolz auf ihren Fleiß; sie alle sind geboren durch ein Weib, sie hatten alle ihre Jugend, ihre Sonne. Sie haben alle ihre Arbeit; der schreibt und jener hobelt, der fischt und jener jagt; sie alle suchen einen Gott! Sie alle wissen, daß das Gold nicht glücklich macht und . . . lediglich ums Gold, um schnöde Sucht nach Reichtum, treibt man sie an zum Morden! Nur um das blöde Gold müssen, müssen die biedern Leute ihr Handwerk in die Ecke werfen, Abschied nehmen, Weib und Kind verlassen, um sich im hohen Alter noch ans Schlachten zu gewöhnen. Das darf nicht sein! So blind kann doch der Mensch nicht sein, daß er das immer wieder zugibt! Da setz ich an und rufe laut: O Brüder aller Welt, hört auf, hört endlich auf mit dem verfluchten Töten! Hört doch auf euer Herz! Es kann so steinern ja nicht sein. Es schlägt ja voller Liebe für die Mutter; ihr werdet auch den Bruder ehren! Denn auch um ihn weint eine Mutter. Euch Mütter, ruf ich auf! Ihr habt die Kinder lieb! Wollt ihr den Sohn der andern Mutter töten helfen? Wollt ihr um ein Phantom den Sohn im wirren Stacheldraht zuckend verbluten sehen? Ihr Väter, glaubt nicht jenen Lügen, die eurem Stolz und eurer Ehre kitzeln sollen! Ihr seid verhetzt. Ich weiß. Ihr wart zu ehrlich für die Lüge. Ihr kennt die Lüge nicht. Sie kommt ja nicht als ungeheurer Drache mit stinkend offnem Maule, nein, sie umschlingt mit leichten Rosenketten euch die Stirn; ihr trinkt berauscht den süßen Duft, fühlt schweren Taumel; es gaukeln Bilder durch die Luft und scheinbar häßliche Gestalten. Es scheinen Mörder, Diebe, Frauenschänder. Ihr seid empört und schmiedet Waffen. Ihr greift sie an . . . und . . . ach, ihr tötet eure Brüder, die, auch durch schweren Duft berauscht, in euch die Mörder sehen . . . Wacht darum auf aus euerm Schlafe, wacht auf, wacht endlich auf und liebt euch, Menschenbrüder!" . . .

Es war ein langes Schweigen nach den Worten. Sie merkten gar nicht, daß sie, im Gespräch vertieft, andauernd um die Kirche schritten. Die Sonne brannte heiß.

„Komm, Bertram, laß uns die kühle Kirche treten. Weißt Du, was Du da sagtest, ist gut und schön. Ich gebe Dir ja recht. Nur eins gestatte mir zu sagen. Du lebst nicht auf der Erde. Du rechnest nicht mit Wirklichkeiten und schwebst in hohen Träumen. Dein reiches Herz muß ich beizeiten warnen. Ich hatte eine Zeit, in der ich keine Träne sehen konnte, besonders nicht bei Mädchen. Kam mir nur eine den Weg, von der ich ahnte, daß sie Kummer hatte, ich hätte sie sofort zu meiner Frau gemacht, wenn ihr damit geholfen und ich nicht noch zu jung gewesen wäre. Ich hab in dunkeln Nächten still geweint, wenn in der Zeitung stand: ein junges Mädchen in den Rhein gegangen . . . Ich wollte allen helfen, allen Gutes tun . . . Dann aber kam die andre Zeit. Die Mutter starb. Ich lag mit Not und Alltag stets im Kampf und freute mich, wenn ich der Kunst in reinen Abendstunden dienen durfte. Ich wurde nüchtern. Jetzt weiß ich, wie die Erde aussieht, daß ich zuerst mein Leben nur verträumte, und daß die Bäume niemals in den Himmel wachsen. Wir wüßten nicht, wie schön die Blumen blühen, wenn sie im Herbste nicht welken würden. Wir wüßten nicht, wie hell die Sonne scheint, wenn nicht die dunkeln Nächte wären. Und durch den Krieg erst lernen wir den Frieden schätzen . . . Auch Du lebst nur in Träumen, sehnst Dich nach ew'gem Frieden, verliebst Dich in Yvonne und denkst nicht daran, daß wir zu Haus auch Mädchen haben . . . mit einem Worte: Du stehst nicht auf der Erde."

Der alte Thibaut lag auf dem Turm am Boden und blickte durch das Loch der Decke. Den ganzen Nachmittag hat er dahin gestarrt, woher das dumpfe Rollen kommt, wo in der Ferne der Wohn in schweren Wellen geht und schwarze Rauch- und Staubfontänen machtvoll zum Himmel wachsen. Zweihundertvierunddreißig hat er schon gezählt. Dann schlug die Kirchentür ins Schloß. Man hört es oben gut. Er warf sich auf die Lauer und war erstaunt, den Kerl zu sehen, den er seit Tagen schon in seinem Hause weiß. Jäh erschrak er, als er den Namen seiner Enkeltochter zu hören meinte. Was hatten die Preußen mit Yvonne zu schaffen? Sein Argwohn stieg ins Ungemessene. Er dachte wieder daran, daß dieser blonde Hund gestern von seinem Hofe gekommen war, als es ihm schien, Yvonne stand in der Tür. Yvonne gefiel ihm längst nicht mehr. Sie wich ihm aus. Die Frauen waren dumm. Dumm und gemein. Wie hatten sie geflennt beim Abschied. Nicht eine dachte an das große Frankreich. Wenn sie nur ihre Freude haben, ganz gleich, woher sie kommt. Sie packen gierig zu. Das Vaterland mag ruhig leiden, solange sie nichts fühlen . . . Bei ihm im Hause soll's anders sein! Er wird schon dafür sorgen, daß seine Weiber nicht den Blick verlieren für die Größe . . . Und er lauscht angestrengt.

(Fortsetzung folgt.)

— **Die früheren Kupfermünzen wieder Zahlungsmittel.** Die viel aufgeworfene Frage, ob die früheren Kupfermünzen wieder als vollgültiges Geld in Umlauf gesetzt werden sollen, wird durch eine Vorlage, die in Kürze vor dem Fünfzehner-Ausschuß des Reichstags zur Beratung steht, bejahend beantwortet. Die Verordnung wird lediglich die Kupfermünzen, nicht aber die Nickelmünzen als amtliches Zahlungsmittel dergestalt erklären, daß sie von allen öffentlichen Kassen als Rentenpfennige angenommen werden müssen und daß sie zur Tilgung von Rentenschulden Verwendung finden können. —

— **Einlösung des preußischen Notgeldes.** In der Oeffentlichkeit bestehen vielfach noch Zweifel über die Gültigkeit des Notgeldes des Freistaats Preußen. Zur Klarstellung werden daher nochmals vom Preußischen Pressedienst die Termine mitgeteilt, bis zu denen die bisher aufgerufenen Scheine zu 4,20 und 2,10 Goldmark bei der Notgeldstelle des preußischen Finanzministeriums, Berlin, Oranienstraße 106/9 (Dienststunden von 8 bis 1 Uhr), eingelöst werden. Die über 4,20 Goldmark = 1 Dollar nordamerikanischer Währung lautenden Scheine werden vom 18. Januar 1924 ab bis 17. Februar 1924 einschließlich, die über 2,10 Goldmark = ½ Dollar nordamerikanischer Währung lautenden Scheine vom 26. Januar 1924 ab bis 25. Februar 1924 einschließlich gegen Goldschatzanweisungen oder Goldanleihe eingelöst. Es wird nochmals betont, daß die Gültigkeit und der Umlauf der übrigen noch nicht aufgerufenen preußischen Notgeldscheine (Stücke über 0,42, 1,05 und 5 Goldmark) hiervon nicht berührt werden und daß diese Scheine nach wie vor in Zahlung genommen werden müssen. Auch sei, um Verzögerungen in der Abfertigung zu vermeiden, darauf hingewiesen, daß von der Notgeldstelle nur das von dem Freistaat Preußen ausgegebene wertbeständige Notgeld eingelöst wird. —

— **Der Magdeburger Mieterverein, Ortsgruppe Sudenburg,** hielt am 31. Januar seine Generalversammlung im voll besetzten großen Saale des „Eiskellers" ab. Der erste Vorsitzende erstattete Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Ueber das Verhalten der Hauswirte und Verwalter den Mietern gegenüber wurden sehr viel Klagen geführt. So unter anderm, daß ein Mieter seit 14 Tagen Wasser in der Wohnung stehen hat, so daß seine noch neuen Sachen dem Verderben ausgesetzt sind. Andre Mieter in der Kurfürstenstraße müssen sich seit Monaten das Wasser aus dem Waschhaus hinauf in die Wohnung tragen und auch wieder herunterbringen. In beiden Fällen halten es Wirt und Verwalter nicht für nötig, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Einnahmen des Vereins sind gut gewesen. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Kruse, 2. Adam; 1. Schriftführer Walter Metzenmacher, 2. Burghardt; 1. Kassierer Dankworth, 2. Garcke; Beisitzer Kühlewind, Ressau, Wald, Dünbier. Die Auskunftsstelle, die der 1. Vorsitzende Lemsdorfer Weg 20 führt, wird in letzter Zeit besonders stark in Anspruch genommen; es empfiehlt sich, im Interesse einer geregelten Geschäftsführung die Sprechstunden, die am Dienstag und Freitag nachmittags von 4 bis 7 Uhr abgehalten werden, pünktlich innezuhalten. Am 13. Februar Obmännersitzung in der Schule Braunschweiger Straße, am 29. Februar Mietervertreter-Versammlung im geheizten kleinen Saale des „Eiskellers", Halberstädter Straße. (Kein Trinkzwang.) —

— **Das Schulgeld für Februar** ist sowohl für die städtischen höheren Lehranstalten wie Mittel- und Volksschulen das gleiche wie im Januar. Die Einzahlungen müssen für die höheren Lehranstalten vom 18. bis 25. Februar an die Kämmereikasse erfolgen. Barzahlung macht Vorlegung der Schulgeldbelegzettel nötig und bei Ueberweisung wird gebeten, die Hebenummer genau anzugeben. Für Mittelschulen und für die auswärtigen Schüler der Volksschulen, welche das Schulgeld an die Schulleiter abzuführen haben, läuft die Zahlungsfrist bis 18. Februar. —

— **Erben gesucht!** Ende vorigen Jahres ist in Chikago die 80 Jahre alte in Weißenborn bei Nordhausen geborne Katharine Schmidt geborne Doenel gestorben. Sie hinterließ ein ansehnliches Vermögen den gesetzlichen Erben ihres ebenfalls verstorbenen Gatten Frederick Schmidt. Schmidt war der Sohn eines Schuhmachers gleichen Namens, gebürtig aus Osterwieck bei Halberstadt, der mit seinen Eltern und Geschwistern nach Magdeburg verzog. Nachricht über die Erben an Rechtsanwalt und Notar Dr. Hugo Waldeck, Berlin, Potsdamer Straße 125, erbeten. —

— **Tätigkeit der Feuerwehr im Monat Januar.** Im Monat Januar wurde die Feuerwehr 53mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen fünf Mittelfeuer, elf Kleinfeuer, zwei Schornsteinbrände, vier blinde Alarme und elf Hilfeleistungen. Von den vier blinden Alarmen waren die Feuermelder zweimal in böswilliger Absicht gedrückt. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 414mal in Tätigkeit. Auszuführen waren 408 Transporte mit Krankenwagen. 349 Personen wurden in Kranken- und Pflegeanstalten verbracht, 59 Personen in ihre Wohnungen. Von den Transportierten waren 41 verunglückt, 367 erkrankt. Sieben Personen mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderem Wagen transportiert werden. Die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr wurden 6mal in Anspruch genommen. —

X **Beschlagnahmtes Getreide.** Zwei Säcke mit zusammen etwa 250 Pfund Hafer, ein Sack Gerste und acht leere Säcke wurden am 30. v. M. früh in der [illegible] Straße in verdächtiger Weise transportiert und deshalb polizeilich beschlagnahmt. Etwa Geschädigte werden ersucht, sich im Zimmer 265 der Kriminalpolizei zu melden. —

X **Eine Wohnung ausgeplündert.** Während der Abwesenheit der Inhaber wurde in der Zeit vom 16. bis 19. v. M. eine Wohnung in der [illegible]straße von Dieben geplündert. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich ein knielanger Gabardine-Damenmantel, ein großes kariertes Umschlagetuch, ein dunkelblaues Kleid, ein blauer Damen-Wintermantel mit Gürtel, ein braunes Kostüm, weiße Bett- und Damenleibwäsche gez. [illegible] —

X **Ferner wurden gestohlen:** mittels Einbruchs aus einer Silberwarenfabrik in der [illegible] Straße eine größere Menge eingepackte Silberwaren, Besteck- und Schmucksachen auf Glas und Erde; aus einer Laube an der [illegible] Straße ein weißer Ziegenbock, an dessen linkem Ohr ein Stück herausgebissen ist. —

X **Scheckbetrug** zum Nachteil der [illegible] [illegible] —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

[illegible] —

Theater, Konzerte, Vorträge usw.

[illegible] —

[illegible] —

[illegible] —

Die Richtlinien für Hausangestellte.

Die Richtlöhne für das gesamte Hauspersonal haben eine grundlegende Aenderung erfahren. Sie sind auf Gold umgestellt und gelten bis auf weiteres.

		in Goldmark
	A. Vollwertiges Personal.	
1.	Wirtschafterinnen	25,—
2.	Köchinnen	20,—
3.	Alleinmädchen oder Stütze mit Kochen	15,—
4.	„ „ „ ohne	12,—
5.	Küchenmädchen	12,—
6.	erstes Hausmädchen	16,—
7.	zweites Hausmädchen	14,—
8.	Jungfern	20,—
9.	Kindermädchen	12,—
10.	Kinderfräulein	20,—
11.	Kinderpflegerinnen	25,—
11a.	„ für halbe Tage	14,—
	B. Jugendliche.	
12.	14—15 Jahre	7,—
13.	15—16 Jahre	8,—
14.	16—17 Jahre	9,—
15.	17—18 Jahre	10,—

Hausangestellte, die auf Wunsch des Arbeitgebers zu Hause schlafen, erhalten dafür eine monatliche Vergütung von 3 Mk.

	C. Wasch- und Reinmachefrauen.	
16.	Waschfrauen mit Kost für einen Tag	2,—
17.	Reinmachefrauen mit Kost für den ganzen Tag	2,—
18.	„ „ „ „ halben „	1,25
19.	„ für Bureau- u. Geschäftsräume f. d. Stunde (Arbeitszeit vor 6 Uhr morgens 50 Prozent Aufschlag)	0,30
19a.	Reinmachefrauen und Aufwartung ohne Kost f. d. Stunde	0,20
20.	Aufwärterinnen mit Kost	
	a) 14—16 Jahre für die Stunde	0,10
	b) 16—18 Jahre für die Stunde	0,13
	c) über 18 Jahre für die Stunde	0,15
21.	Aushilfe mit Kochen oder Servieren für die Stunde	0,20
22.	Plätterinnen mit Kost für den Tag	3,—
23.	Ausbesserinnen für den Tag	2,—
24.	Neubaureinigen für die Stunde	0,35

Bei Abwesenheit des Arbeitgebers erhält die Hausangestellte 1 Mk. für den Tag oder Kost. Bei ungerechtfertigter Entlassung sind 1,50 Mk. für den Tag zu zahlen. Von diesen Löhnen sind die Anteile der gesetzlichen Beiträge (⅔ für Kranken- und ½ für Invalidenversicherung) sowie Steuern in Abzug zu bringen. Ferien der Herrschaft sind kein Kündigungsgrund, vielmehr läuft das Dienstverhältnis bei Bezahlung weiter. Kündigungen und Entlassungen von Hausangestellten erfolgen nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs. —

Aschersleben ◆ V. S. P. D.

Mittwoch den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

☞ Mitglieder-Versammlung ☜

Genosse Peters (Magdeburg) spricht über Organisation und Agitation.

Nachrichten aus der Provinz.

An die Unterbezirks- und Ortsvereinsvorstände!

Vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses berufen wir für Sonntag den 16. März 1924, vormittags 9 Uhr, einen

außerordentlichen Bezirksparteitag

nach Dessau (Lokal Tivoli) ein, mit der vorläufigen Tagesordnung:

1. Die Sozialdemokratie und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Ein Vertreter des Parteivorstandes.
2. Aufstellung der Reichstagskandidaten.
3. Stellungnahme zum Reichsparteitag.
4. Verschiedenes.

Teilnahmeberechtigt sind mit beschließender Stimme: die Delegierten der Unterbezirke, der Bezirksausschuß und der Bezirksvorstand; mit beratender Stimme können teilnehmen: die Parteisekretäre des Bezirksverbandes, die Abgeordneten sowie die Vorsitzenden der Pressekommissionen und Parteizeitungen.

Den Parteizeitungen steht das Recht zu, auf ihre Kosten Vertreter der Redaktionen und der Geschäftsleitungen zu den Verhandlungen zu entsenden.

Die Wahl der Delegierten muß sofort erfolgen. Wir stellen es den Unterbezirksvorständen anheim, die Wahlen entweder auf den evtl. stattfindenden Unterbezirkskonferenzen oder in Urwahl zu erledigen.

Anträge an den Bezirksparteitag können nur von Ortsvereins-Versammlungen, Unterbezirkskonferenzen und Unterbezirks-Vorständen gestellt werden. Sie müssen spätestens 3 Wochen vor Stattfinden des Bezirksparteitags, also bis Sonntag den 24. Februar eingereicht sein.

Der Bezirksvorstand
der Vereinigten sozialdemokratisch. Partei Magdeburg-Anhalt.
August Fabian, Vorsitzender.

Kreis Neuhaldensleben-Wolmirstedt.

Wolmirstedt. Die Reaktion ist hier in letzter Zeit besonders rührig. Neben dem emsig tätigen Stahlhelm, der in den letzten Wochen in der Umgegend verschiedentlich neue Ortsgruppen gegründet hat, macht sich der Reichsbund Schwarzweißrot zu Liegnitz, der sich mit dem [illegible] Schwarzweißrot in Hamburg in einer Arbeitsgemeinschaft befindet, durch Zeitungsanzeigen bemerkbar, die zu Geldspenden auffordern, damit die Flaggenfrage als äußeres Symbol der Reaktion rücksichtslos entschieden werden soll. Der Eifer der Reaktion muß auch die Arbeiterschaft zum Kampfe sammeln. Meinungsverschiedenheiten müssen innerhalb der Partei ausgetragen werden, dürfen aber niemals dazu führen, daß Arbeiter ihrer Organisation den Rücken kehren. Jeder Zusammenschluß in der Vereinigten sozialdemokratischen Partei, entschlossener Kampfeswille der zusammengehörigen Hand- und Kopfarbeiter muß jeden politischen und wirtschaftlichen Rückschritt abwehren. Niemand wird die Macht der Arbeiterklasse brechen können, wenn wir es nicht wollen. Die bevorstehenden Wahlen werden ein Prüfstein für die Arbeiterschaft sein, darum auf zur regsten Kleinarbeit! — Die Freiwillige Sanitätskolonne entwickelt rege Tätigkeit. Obwohl die große Mehrzahl ihrer Mitglieder Arbeiter sind, haben diese doch noch nicht den Weg zum Arbeiter-Samariterbund gefunden. Die Ortsgruppe Wolmirstedt des Arbeiter-Samariterbundes [illegible] jedem Gelegenheit, sich im Samariterdienst gründlich auszubilden. Da der Arbeiter-Samariterbund sich in den Dienst der Allgemeinheit stellt, ist es Pflicht der klassenbewußten Arbeiterschaft, sich noch mehr als bisher für ihn zu interessieren. Der Eintritt in den Arbeiter-Samariterbund bedeutet eine Stärkung der Arbeiterbewegung. — Eine Stadtverordneten-Sitzung fand am Mittwoch statt. Es [illegible] auf einige kleine Aenderungen wurden das Bureau und die verschiedenen Kommissionen wiedergewählt. Die günstigere Finanzlage der Stadt ermöglicht eine Herabsetzung der Zuschläge bei dem landwirtschaftlichen Grundvermögen ab 1. Februar 1924 von 200 auf 100 %. Die Stadt trägt sich weiter mit dem Gedanken, auf der Sandkuhle ein Wohnhaus für 6 bis 8 Familien zu errichten. (Der für Wolmirstedt so nötige Wohnungsbau scheint damit endlich in Fluß zu kommen. Die energische Förderung des Wohnungsbaues wird eine der Hauptaufgaben des neu zu wählenden Stadtparlaments sein.) Einen weiten Raum nahm die Besprechung der am 23. Oktober 1923 hier erfolgten Plünderungen ein. —

Tangermünde. ▣ Oeffentliche Volksbücherei

Krankenkassenhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr.

Althaldensleben. Preisabbau. Ueberall bemerkt man stetes Sinken der Preise für Artikel des täglichen Bedarfs. Seltsam berührt es einen, wenn man die Läden der hiesigen Gewerbetreibenden betritt. Es wurde wahrgenommen, daß einzelne Waren um 30 bis 100 Prozent teurer sind als in der Großstadt, und daß die Gewerbetreibenden nach den gezogenen Vergleichen durchweg 50- bis 100prozentige Nettoverdienste an ihren Waren einstreichen. Während man dem arbeitenden Volke Hungerlöhne anbietet, werden diese von solchen Kreisen bis auf die Knochen ausgesaugt. Wer sich die verschiedensten Gewerbetreibenden ansieht, und wer sie vor der Inflationszeit gekannt hat, weiß, wo die Inflationsgewinne geblieben sind und wohin die heutigen riesenhaften Gewinne wandern. Heute zuckt man verächtlich die Achseln über den Arbeiter, der sich immer von neuem betrogen sieht und von dem doch der Gewerbetreibende lebt. Früher haben diese Leute selbst schwer um die Existenz ringen müssen. Früher ärmlich gekleidet, sieht man sie heute in den elegantesten Pelzen, für die jüngere Generation hat man bis an die Dächer vollgepfropft ganze Ausstattungen, Möbel usw. gekauft. Der Arbeiter aber mußte nur immer laufen, wenn er sich nur das trockne Brot für einige Tage sichern wollte. In Magdeburg ist das Brot billiger als hier. Sehr komisch ist es, daß die Bäcker von all den Preissenkungen nicht informiert sein wollen, wohingegen sie während der Inflationszeit von Stunde zu Stunde über den steigenden Brotpreis unterrichtet waren und genau wußten, wann das Brot teurer wurde. Es wäre zu wünschen, daß das Finanzamt auf alle diese Klagegeister aufmerksam würde, damit auch von diesen Gewinnen für das arme Reich etwas abfällt. Aus diesen Kreisen setzt sich auch der berühmte Haus- und Grundbesitzerverein mit zusammen, der für die kommenden Wahlen Kandidaten aufstellen will, und so die Arbeiterschaft zu beeinflussen sucht. Aber die Arbeiter wissen, wie sie diesen Herrschaften begegnen müssen. —

Kreis Jerichow 1.

Burg. Die Leserzahl der „Volksstimme" hat sich im neuen Jahre beinahe verdoppelt. Ein Beweis, daß die Arbeiterschaft erkennt, welches die richtige Zeitung für sie ist. Es ist aber notwendig, daß sie, besonders aber die Frauen, die Zeitung unterstützen. Das kann in der Weise geschehen, daß man seine Einkäufe vorzugsweise in den Geschäften besorgt, die in unsrer Zeitung inserieren. Genossinnen, beruft euch bei euern Einkäufen auf die „Volksstimme". — Kriminalbericht. In der Nacht zum 31. Januar wurde in dem Grundstück Bahnhofstraße 27 der Hühnerstall erbrochen und 15 Hühner an Ort und Stelle abgeschlachtet und gestohlen. Die Ermittlungen sind eingeleitet. —

Gerwisch. Eine Volksversammlung findet am Dienstag den 5. Februar, abends ½8 Uhr, bei Leutge statt. Genosse Ferl wird sprechen. Erscheint in Massen. —

Gommern. Der „Gommerner Anzeiger" läßt folgende Stilblüten in einem eignen Erzeugnis duften:

„Der Wolf im Schafspelz." Die Welt horcht auf, die Größten der Größen unter den wirklichen Genossen, der Beigeordnete Lerche und sein Intimus, der Parteisekretär Blum aus Biederitz, haben gesprochen. Sie haben in der am Montag abend in der „Sonne" stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung ihrem bedrückten Herzen Luft gemacht und besonders gegen den „Gommerner Anzeiger" und Verleger Hugo Lamprecht gewaltig vom Leder gezogen. Sie konnten es ja; L. war nicht anwesend, da hörte niemand die Verdrehungskunststücke der beiden Genossen, noch wurden sie an manches Vergessene unliebsam erinnert. Die Ankündigung zu der Versammlung: „Die Offensive der Reaktion bei den kommenden Wahlen" (stimmt nicht) ließ nicht erkennen, was man vorhatte, wahrscheinlich mit gutem Grund. Aber dem Beigeordneten Lerche wird ja bei den kommenden Wahlkämpfen, insbesondere beim Stadtverordnetenwahlkampf, noch warm genug werden. Wir sind mit unsern Informationen noch nicht ganz fertig, müssen uns daher die Entgegnungen noch aufsparen. Auf eines müssen wir aber gleich eingehen. Der Beigeordnete kam auf den Kauf des „Kaiserhofs" zu sprechen, der durch den Buchdruckereibesitzer Hugo Lamprecht getätigt ist und brachte auch verschiedene vertrauliche Kenntnisse an die Oeffentlichkeit. Privatangelegenheiten gehen doch die Oeffentlichkeit gar nichts an, und ein Amtsgeheimnis der Beamten besteht auch heute noch, nur beim Beigeordneten Lerche nicht. — Der gute Mann sitzt an der Futterkrippe und pfeift auf alles! Daß seine Bezahlung mit dem halben Bürgermeistergehalt ungesetzlich ist, und man sich hüten muß, daß der Regierungspräsident nicht einschreitet — Lerche pfeift darauf! Daß sein Schwiegersohn die Beleuchtung auf städtische (d. h. auf Kosten der Steuerzahler) Unkosten verbrauchte (jetzt soll endlich ein Zähler angebracht sein), und jedermann darüber erstaunte — Lerche pfeift darauf! Daß man es für blanken Unverstand hält und die reinste Vetternwirtschaft, wenn man den Nachruf für einen städtischen Beamten in der roten „Volksstimme" veröffentlicht — Lerche pfeift darauf! Es gibt noch viele Dinge, auf die der Genosse Lerche pfeift, die wir aber nicht unbesprochen lassen werden. Nur auf eins pfeift der der Genosse Lerche nicht — auf den „Kaiserhof"! Ist es der schöne Name oder die nette Gesellschaft — wer kann es wissen? Auf die weiteren Ausführungen der Genossen Lerche und Blum kommen wir noch zurück.

Also immer die ollen Kamellen! Die eignen Freunde des Verlegers lachen über den Unsinn, der hier verzapft wird. Es wäre sehr interessant gewesen, wenn der Verleger selbst an der Versammlung teilgenommen hätte. Vielleicht später! Der „Anzeiger" erzählt viel, daß am Dienstag vor 8 Tagen im „Kaiserhof" ein Mitglied des Stahlhelms eine schallende Ohrfeige von einem Gast erhielt, der sich die Beleidigungen verbat? Weil der Verleger Vorsitzender des Stahlhelms ist? — Der „Gommerner Anzeiger" schreibt soviel von Miß- und Krippenwirtschaft, vom „Kaiserhof" erzählt er nichts. Hier horchen sogar Schützenbrüder auf. Warum verschweigt Lamprecht als Käufer des Schützenhauses der Behörde, daß er das Schützenhaus selbst bewirtschaftet ohne Konzession zum Ausschank. Dem Wahlkampf kann die Sozialdemokratie getrost entgegensehen. Die Sünden der Vorgänger und Gesinnungsfreunde des „Anzeigers" sind in frischer Erinnerung. —

Kreis Kalbe.

Schönebeck. In der Ortsausschußsitzung am Freitag wurde Stellung genommen zu den Kartellbeiträgen. Der Vorstand beantragte für Mitglied und Monat 1 Pfennig abzuführen. Hohmeyer schlägt 3 Pfennig für männliche, für weibliche Mitglieder 2 Pfennig vor. Harke unterstützte diesen Vorschlag, der dann einstimmig angenommen wurde. In einer ausgedehnten Debatte über die Aussperrung und das Diktat der Unternehmer wurde das mustergültige Verhalten der Erwerbslosen von allen Delegierten besonders hervorgehoben. Trotzdem manche seit Juli, August keine Arbeit haben, sind sie unsern Ausgesperrten nicht in den Rücken gefallen. Eine längere Debatte entspann sich über das Arbeitsamt, das durch eine Unterkommission auf Grund der gesetzlichen Verordnung für gemeinnützige Zwecke auf Grund der gesetzlichen Verordnung die Arbeitskräfte für gemeinnützige Zwecke auf Grund ihrer Erwerbslosen-Unterstützung zu Arbeiten heranziehen muß. Hohmeyer gab Aufklärung zur Befriedigung der

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Was sagt Frau Lehmann?

Delegierten. Weiter brachte Schneider den Ausbau von Notwohnungen auf der früheren Zementfabrik zur Sprache, er machte Magistrat und Stadtverordneten den Vorwurf, daß sie dort die Lohndrückerei begünstigen. Heyer, Schrader, Hartung, Emil Schmidt und Kresse wiesen diese Vorwürfe zurück und erklärten den Sachverhalt. Von allen Rednern wurde das korrekte und entgegenkommende Verhalten des Magistrats gegen die dort beschäftigten Erwerbslosen lobend hervorgehoben. Schneider erklärte, auch nicht die Absicht gehabt zu haben, der städtischen Verwaltung einen Vorwurf zu machen. Eine Anfrage von Silberbach wegen der neu eingerichteten Kunstbühne wurde von Romahn dahin beantwortet, daß das Unternehmen sich nicht etwa gegen die bestehenden Arbeiter-Theatervereine richtet. Vor allem sollen die Kunst gefördert und wissenschaftliche Vorträge gehalten werden. Dazu würden alle Schichten der Bevölkerung gebraucht, und man solle dem groß angelegten Werke nicht schon mit Mißtrauen begegnen. Er empfahl allen Delegierten den Beitritt. Tietze und Silberbach waren andrer Meinung und meinten, die Arbeiterschaft soll nur wieder als Vorspann unsrer Gegner gebraucht werden, sie befürchten eine zweite Auflage des Stahlhelms. Von einem Delegierten wird die beschämende Tatsache festgestellt, daß Arbeiter-Sportvereine bei unserm größten Gegner (Wullstein) vom „Schönebecker Tageblatt" Einladungen und Plakate zu ihren Festlichkeiten drucken lassen, nur weil er ein paar Pfennige billiger ist. Die Delegierten waren über solch ein Verhalten einzelner Sportvereine entrüstet und erklärten, daß diese Billigkeit nur durch die Ausbeutung der Lehrkräfte und durch das Ueberstundenwesen dort möglich ist. Die Vorstandswahlen ergaben wieder die alte Besetzung: 1. Vorsitzender Hartung, 2. Vorsitzender Baß, Schriftführer Kresse usw.

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Ein Industrieviertel soll auch am Froser Weg (im Osten der Stadt) eingerichtet werden. Bei der Prüfung der dafür in Frage kommenden Ländereien hat sich herausgestellt, daß in der Gegend einzelne Besitzer 2 bis 3 Ackerpläne besitzen, die von einander weit getrennt liegen. Es ist nun beschlossen worden, diese im Landeskulturinteresse zusammenzulegen. Die Mehrzahl der in Frage kommenden Grundstückbesitzer haben einen entsprechenen Antrag gestellt. Es kommt ein Gelände von rund 150 Morgen in Frage. Im Zusammenhang mit der Zusammenlegung soll auch eine Verbesserung des Wegenetzes erfolgen. Das Verfahren wird von der Generalkommission in Magdeburg durchgeführt werden. — Goldanleihe. Die von der letzten Stadtverordneten-Sitzung beschlossene Goldanleihe hat in der gewählten Form nicht die aufsichtsbehördliche Genehmigung gefunden. Die kleinen Stücke von 10 Mark seien als Notgeld anzusprechen. Auch sei die Verzinsung mit 7 v. H. zu hoch, sie dürfe nicht mehr als 6 v. H. betragen. Der Magistrat hat nun beschlossen, die in jener Anleihe vorgesehenen Stücke von 100 Mark zu 6 v. H. Zinsen auszugeben. — Die Theatergemeinde hat überraschend viel Mitglieder, nämlich über 800, gefunden. Die erste Vorstellung brachte in guter Aufführung des Bernburger Stadttheaters Hebbels „Maria Magdalena". Als nächste Vorstellung wird am 12. Februar die Oper „Boheme" gegeben. —

Altmark.

Gardelegen. Februarprogramm der Arbeiterjugend. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Musikergruppe. Jeden Mittwoch Tanz- und Spielabend (Turnhalle Bismarker Straße). Donnerstag den 7. Februar Brettspiele; am 14. Februar Leseabend; am 21. Februar Vortrag, am 28. Februar Vorbereitungsarbeiten zum Elternabend; Dienstag und Donnerstag im Jugendheim (Kaserne). —

Stendal. Eine Tragödie! Vor der hiesigen Strafkammer stand wegen schwerer Körperverletzung unter Anklage der Arbeiter Wilhelm L. aus Hamburg, geboren in Salzwedel. Infolge von Familienstreitigkeiten verließ ihn seine Frau. Bei einem Stellenvermittler in Salzwedel lernte L. die ledige G. kennen, die schließlich mit ihm nach Hamburg fuhr. L. versprach ihr auch die Ehe. In Hamburg erhielt L. auch Anstellung in einem Kaufhaus als Heizer. Nach einiger Zeit gab L. seine Stellung auf. Da beide ohne Einkünfte waren, beschloß die Frau nach Hause zurückzufahren. Nach einigen Tagen habe L. einen Brief von der G. erhalten, in dem er aufgefordert wurde, nachzukommen, da im benachbarten Dähre Arbeitsgelegenheit wäre. L. fuhr auch denn am 6. März mit der Bahn bis Schnega, um von dort nach Kleistau, dem Aufenthaltsort der G., zu gehen. Er kam abends gegen 11 Uhr dort an und klopfte an das Fenster. Seine Braut ging hinaus und sagte ihm, daß es besser sei, ihre Wege würden sich trennen. Nach ihren Sachen fragend, sagte er, daß diese auf dem Bahnhof ständen, und ging dann wieder seines Weges. Auf Bahnhof Schnega ließ die G. sich den Koffer aushändigen. Gleich nach dem Heraustreten aus dem Bahnhofsgebäude kam der Angeklagte auf sie losgestürzt. Mit den Worten: „Gib mir meinen Koffer her!" versetzte er ihr zwei Messerstiche in den Rücken. Auf ihre Hilferufe eilte ein Passant herbei, auf den der Angeklagte ebenfalls einstach. Der Stich verletzte die Sehne des Oberarms, so daß er vorderhand gebrauchsunfähig war. Beide Verletzte mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Angeklagte will in Notwehr gehandelt haben. Das Gericht verurteilte L. wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, wobon 2 Monate durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. —

Stendal. Frauenmitgliederversammlung am Mittwoch den 6. Februar im Vorraum des Parteisekretariats, Brüderstraße 16. Unter anderm Vortrag des Genossen Müller: Die bevorstehenden Wahlkämpfe und die Frauen. Genossinnen, erscheint zahlreich und bringt bekannte Frauen mit! — Wohltätigkeits-Theateraufführung des Stendaler Volkstheaters am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, zugunsten der besonders armen Bevölkerung unsrer Stadt. Gegeben wird die „Rabensteinerin" von Ernst von Wildenbruch.

Tangermünde. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt gegenwärtig 655 gegen 697 in der Vorwoche. Kurzarbeiter sind 18 gegen 109. —

Kleine Chronik.

Das Konto eines Raubmörders. Der Schlosser Kagerbauer in München, der bei dem Versuch, seinen wegen Ermordung des eignen Kindes verhafteten Bruder aus dem Gefängnis Moosburg zu befreien, verhaftet wurde und im Verhör drei Raubmorde und eine Brandstiftung eingestand, hat jetzt vier weitere von ihm verübte Morde und eine Brandstiftung zugegeben. Die Mordtaten sind außer den bereits eingestandenen folgende: Im Jahre 1920 ermordete Kagerbauer in Freysing die Bauernwitwe Beil durch Dolchstiche und raubte ihr Geld. Ungefähr zur gleichen Zeit ermordete er an der bayrisch-badischen Grenze einen Gutsbesitzer, dessen Namen er nicht kennt. Die Leiche raubte er gleichfalls aus. Im Oktober 1920 ermordete er bei Landshut eine Bäuerin Hummel auf die gleiche Weise wie Frau Beil. Im November 1920 erschoß er den Müller Radthofer bei Landshut, verwundete dessen Frau durch Messerstiche und entfloh. 4000 Mark waren hier die Beute. Diese Mordtaten vollführte er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl. Im Februar 1922 erschossen beide Brüder den Bauer Huber in Niederkummel bei einem Einbruch. —

Das Verbrechen einer bayrischen Großbäuerin. Unter großem Andrang der Bevölkerung wurde in 2tägiger Verhandlung vor dem Volksgericht in Traunstein gegen die Großbäuerin Anna Schwangler aus Pirach und ihren Geliebten Alois Pugler, dessen Bruder Bartholomäus Pugler und deren Stiefmutter Margarete verhandelt. Anna Schwangler unterhielt mit Alois P. hinter dem Rücken ihres 29jährigen Ehemanns ein Liebesverhältnis und stiftete nach der Anklage beide Brüder an, ihren Mann zu ermorden und ihn in den Waginger See zu werfen. Am 9. September vorigen Jahres lockte Frau Schwangler ihren Mann in den Wald, wo verabredungsgemäß die beiden Brüder den Ehemann überfielen und durch drei Schüsse niederstreckten. Frau Schwangler raubte ihrem in den letzten Zügen liegenden Manne noch die Brieftasche. Die beiden Brüder packten die Leiche in eine Zeltbahn, trugen den Toten nach dem 2 Kilometer weit entfernt liegenden See und versenkten dort den Leichnam. Unter dem erdrückenden Beweismaterial war die Angeklagte im allgemeinen geständig. Anna Schwangler und ihr Geliebter Alois Pugler wurden schließlich zum Tode verurteilt. Gegen Bartholomäus Pugler wurde auf 3 Jahre Zuchthaus und gegen die Stiefmutter auch 8 Jahre Zuchthaus erkannt. —

Denkmalsverkauf für hungernde deutsche Kinder. Im Jahre 1913 schenkte der ehemalige Kaiser Wilhelm den Norwegern eine riesenhafte Frithjof-Statue, die in Balestrand aufgestellt wurde. Die Norweger wurden damals nicht gefragt, sondern einfach beschenkt. Die Begeisterung über das Geschenk war indessen recht gemischt. Jetzt ist der Vorschlag gemacht worden, den Frithjof und den König Bele, ein andres Geschenk des frühern Kaisers, zu verkaufen und den Erlös zum Besten der hungernden deutschen Kinder zu verwenden. Die Provinzialregierung hat auf den Vorschlag erwidert, daß sie nicht zuständig sei, um diesen Fall zu entscheiden, und hat dem Antragsteller geraten, sich an das Ministerium in Christiania zu wenden. —

Bücher auf Teilzahlung
ohne Aufschlag!
Jedem eine gute billige Bibliothek durch die Volksbücherei.
Anfragen in der
Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

Der Othello aus Belzig. Sie war alles andre, nur keine Desdemona, Frau Pauline, die Gattin des braven Lokomotivheizers Hermann H. aus Belzig, der sich wegen Körperverletzung auf Grund des § 224 vor der Potsdamer Strafkammer verantworten mußte. Sie war weder schön noch treu. Aber sie hatte Glück bei Männern, und ihr Mann liebte sie abgöttisch. Während H. seinem Beruf nachging, war der Weißgerber Paul T. ein gern gesehener Gast bei der Ehefrau. Man trug dem Angeklagten allerlei zu, peitschte seine Eifersucht immer mehr an, und nächtelang umschlich H. sein eignes Haus. Der jahrelange Argwohn hatte den Beamten seelisch krank gemacht. Im Mai vorigen Jahres überraschte er die beiden. Er holte vom Boden sein scharf geschliffenes Seitengewehr und schlug auf den Gerber ein. Ein Hieb durchschlug die Luftröhre, ein andrer trennte einen Finger von der Hand. Dann versetzte ihm der Wütende noch mehrere Stiche in die Lunge. Blutüberströmt wurde der Gerber in ein Krankenhaus gebracht. Nur unter großer Anstrengung konnte er mit erloschener Stimme als Zeuge antworten. Der Anklagevertreter beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten nur auf Grund des § 223a unter Zubilligung mildernder Umstände zu 100 Mark Geldstrafe. —

Flüge um die Welt in diesem Jahre. Das Flugprogramm des neuen Jahres sieht nicht weniger als acht Flüge um die Welt vor. Zwei dieser Unternehmungen werden von den Vereinigten Staaten vorbereitet, und zwar soll der eine am 1. April in zwei Doppeldeckern, die zugleich als Land- und Seeflugzeug ausgerüstet sind, von Seattle ausgehen. Die Route umfaßt Kanada, Alaska, die Aleuteninseln, Japan, China, Französisch-Indochina, Siam, Birma, Indien, Konstantinopel, England, die Faröerinseln, Island, Grönland, Labrador, Quebec, Montreal und Washington. Der zweite amerikanische Versuch, der vom Marineministerium ausgeht, soll in einem besonders konstruierten Torpedoflugzeug unternommen werden. Auch die Engländer rüsten sich zu zwei Weltflügen. Der eine, den die beiden Flugoffiziere Maclaren und Flenderleith unternehmen wollen, wird von London ausgehen, ostwärts rund um die Welt über Aegypten, Indien, China, Japan, Kanada, Neufundland, Grönland, Island nach London zurückführen. Die zweite Unternehmung soll mit einem besonders starken Seeflugzeug ausgeführt werden. Andre Weltflüge bestehen in Frankreich, in Italien, in Holland, und man hofft, daß der eine oder der andre Weltflug zum Ziele führen wird. —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Wie lange noch?

So heißt es in Nr. 25 der „Volksstimme". Ja, wie lange noch wird es dauern, bis eine Herabsetzung der Fahrpreise und Einführung einer schnellern Wagenfolge der Straßenbahn auch hier in Magdeburg erfolgt, hat wohl schon die Mehrzahl der Einwohnerschaft Magdeburgs gefragt. In der obenerwähnten Anfrage war die Hoffnung auf den 1. Februar gesetzt. Jawohl: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren" besagt ein altes Sprichwort, oder: „Der Mensch denkt und Gott lenkt." Hier hat aber die Direktion gelenkt, und zwar wiederum zum Nachteil der Bevölkerung. Der 1. Februar ist vorüber, aber weder ein Abbau der Fahrpreise noch eine Verkürzung der Wagenfolge wurde eingeführt. Im Gegenteil, der Verkehr der Vorortbahn ist verschlechtert worden. Während bisher die Abfahrtzeit der Vorortbahn ab Alter Markt 7.02, 8.02 usw. im Stundenverkehr festgesetzt war, erfolgt jetzt die Abfahrt 6.41, 7.41, 8.41 usw. Welcher Arbeiter und Angestellte ist da in der Lage, diese Verkehrseinrichtung in Anspruch zu nehmen bei einem Arbeitsschluß von 3.45, 4.45, 5.00 usw., oder Arbeitsanfang 7 und 8 Uhr?

Ab Westerhüsen liegt die Sache ebenso ungünstig. Kann der Verkehr der Vorortbahn nicht nach den Arbeitsverhältnissen der Arbeiter und Angestellten eingerichtet werden, so verfehlt die ganze Einrichtung ihren Zweck. Einsender hält es für unbedingt notwendig 1. den Fahrpreis umgehend auf 15—10 Pfg. herabzusetzen, 2. in den Morgenstunden bis 8 Uhr, in den Nachmittagstunden von 4 bis 7 Uhr auf der Vorortbahn den Viertelstundenverkehr einzuführen oder die Abfahrtzeiten so zu verlegen, daß auch den Angestellten der Außenwerke Gelegenheit geboten wird, die Segnungen eines Verkehrswesens in Anspruch zu nehmen, 3. wenn irgend möglich die Zahlgrenze der Vorortbahn vom Wasserwerk Buckau nach der Thiemstraße, als den Mittelpunkte der Buckauer Industrie zu verlegen. Diese Regelung würde nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der Straßenbahngesellschaft zum Segen gereichen.

Zweckentsprechend wäre es, wenn zu dieser Angelegenheit auch der Magistrat einmal Stellung nehmen würde, damit die Vororte, 1910 eingemeindet, endlich gleichwertig im Verkehrswesen behandelt werden. Da hört man immer, die Vorortbahn rentiert sich nicht, wer hat denn daran schuld, doch nicht die Bevölkerung. Schafft nur Fahrgelegenheit und preiswerten Tarif, dann wird auch der Goldsegen (wenn auch nur in Papiergeld) nicht ausbleiben.

P. H.

Vereine und Versammlungen.

Allgemeiner deutscher Beamtenbund.

Der Bezirksausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes hielt am 27. Januar eine Bezirkstagung ab. Anschließend fand eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege Kotzur vom Hauptvorstand in Berlin über Beamten- und Wirtschaftsfragen sprach. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an:

„Die am 27. Januar im „Artushof" versammelten Vertreter des Bezirks- und Ortsausschusses Magdeburg stellen sich geschlossen und entschlossen hinter den A. D. B. Sie billigen die gewerkschaftspolitischen Grundsätze des Vorstandes und Bezirksausschusses und sehen der Zukunft unter dieser bewährten Führung zuversichtlich entgegen. Sie fordern den Vorstand auf, seine Politik tatkräftig weiter zu verfolgen und geloben ihm auf diesem Wege Treue und Opferbereitschaft. —

Volkssport.

Fußball.

Borussia I gegen V. f. B. I (3 : 2, 1 : 1, Ecken 10 : 1). Auf gänzlich spielunfähigem Platz eröffnet der Schiedsrichter Buß (Groß-Ottersleben) das Freundschaftsspiel. Der Anstoß von Borussia wird sofort abgenommen, jedoch kommen die Gäste nur bis zur Läuferreihe. Nach vielem Hin und Her kann Borussias Mitte in der 3. Minute durch Schuld des linken Verteidigers aus einer Entfernung von zwei Metern in Führung gehen. Borussias rechte Seite erzwingt mehrere Ecken welche aber meistens durch den aufgeweichten Boden gerettet werden. Die Gäste brechen in der 16. Minute durch, Rechtsaußen flankt und schon sitzt der Ausgleich. Ein für V. f. B. in der 24. Minute verwirkter Elfer durch den Torwart von Borussia wird gut geschossen, auch gut gehalten. Die letzten 20 Minuten Mittelfeldspiel.

Nach Halbzeit ist Borussia fast dauernd im Angriff. Durch Umspielen mehrerer Spieler kann Linksaußen von Borussia den zweiten Erfolg buchen. Die Gäste setzen alles daran, um auszugleichen, was 5 Minuten später wiederum durch den Rechtsaußen gelingt. Jetzt sieht man beide Mannschaften nur noch als Spaziergänger, denn der aufgeweichte Boden läßt ein flottes Tempo nicht mehr zu, auch sind fast alle Spieler ermattet. 15 Minuten vor Schluß pfeift der Schiedsrichter das Spiel ab, fragt beide Mannschaftsführer, ob sie das Spiel bis Schluß austragen wollen, was beide mit ja beantworten. Der linke Läufer von V. f. B. verläßt darauf den Platz. Borussias Mitte kann in der 85. Minute endlich das siegbringende Tor einsenden. Jetzt verläßt auch der Torwart von V. f. B. seinen Platz. Nach Anstoß pfeift der Schiedsrichter das Spiel 4 Minuten zu früh ab.

Die Zuschauer kamen nicht auf ihre Rechnung, wenn auch die Spieler ihr Bestes hergaben. Beide Mannschaften hätten mehr Flügelspiel zeigen müssen. Dem linken Läufer sowie dem Torwart von V. f. B. sei gesagt, daß es sich nicht geziemt, das Spielfeld ohne weiteres zu verlassen. Borussia spielte nach Halbzeit überlegen. Der Schiedsrichter war in seinen Entscheidungen korrekt. —

Weiteres Resultat. Sportfreunde I. Jgd. gegen Althaldensleben I. Jgd. 1 : 0.

Sportnotizen.

Der Stand des Berliner Sechstagerennens. Das Rennen erreicht heute Montag abend 10 Uhr sein Ende. Die Frage nach den Siegern ist bei Beginn des letzten Tages noch völlig offen. Zwar haben Saldow-Lorenz die Führung mit einem ansehnlichen Punktvorsprung, doch ist immer noch eine Ueberrundung möglich, die den Stand völlig verändern könnte. Ueberrundungen können noch während der letzten Stunde erfolgen, und sie gehen allen Punktgewinnen vor. Vielleicht setzen die Amerikaner, die sehr schnell und noch frisch sind, ihre Hoffnungen auf einen Rundengewinn, da sie sich in den Wertungsspurts sehr zurückhaltend gezeigt haben. Nach der 16. Wertung um 10 Uhr abends am Sonntag war der Stand des Rennens: Lorenz-Saldow 210 P., Bauer-Krupkat 172 P., Hahn-Tietz 90 P., Techmer-Stellbrink 88 P., Kaiser-Taylor 64 P., Hanley-Lawrence 44 P., Münzner-Nörenberg 11 P. — 1 Runde zurück: Golle-Kohl 102 P., Manthey-Stabe 24 P. — 2 Runden zurück: Reinas-Stolz 15 P. — 4 Runden zurück: Häusler-Ohrt 3 P. — Strecke der 121. Stunde (10 Uhr) 3223,645 Kilometer. —

Meisterschaftsboxkampf Breitenstraeter gegen Samson. Der Meisterschaftskampf Breitenstraeter gegen Samson ist jetzt fest abgeschlossen, er findet bestimmt am 29. Februar im Berliner Sportpalast statt. —

Schachmeister v. Bardeleben gestorben. Ein trauriges Geschick hat dem Leben des Schachmeisters Kurt v. Bardeleben ein Ende bereitet; er ist an den Folgen eines Sturzes aus dem Fenster verschieden. Ob ihn Nahrungssorgen, unter denen er zu leiden hatte, zum Selbstmord getrieben, oder ob er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, ist unaufgeklärt. Bardeleben hat mehrere Preise auf internationalen Meisterturnieren errungen, seinen größten Erfolg erzielte er 1904 in Koburg, wo er den ersten bis dritten Preis teilte. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	3. 2.	—	—	—
Brandeis	.	—	—	—
Melnik	.	—	—	—
Leitmeritz	.	+ 0,20	—	—
Aussig	.	+ 0,02	—	—
Dresden	.	— 1,36	—	—
Torgau	.	—	—	—
Wittenberg	.	+ 2,31	—	—
Roßlau	4. 2.	—	—	—
Aken	.	—	—	—
Barby	.	+ 2,42	0,09	—
Magdeburg	.	+ 2,31	0,09	—
Tangermünde	3. 2.	+ 6,09	—	—
Wittenberge	.	+ 3,28	—	—
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	—	—	—
Darchau	.	—	—	—
Boizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+ 2,05	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	3. 2	+ 1,58	—	—
Saale.				
Trotha	4. 2.	—	—	—
Trotha Utp.	.	—	—	—
Bernburg Utp.	.	+ 1,20	—	0,10
Kalbe Oberpeg.	.	+ 1,69	—	0,02
Kalbe Unterpeg.	.	+ 1,18	0,02	—
Grizehne	.	+ 1,26	0,19	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	3. 2.	—	—	—
Brandenburg Unterpegel	.	—	—	—
Rathenow Oberpegel	.	+ 1,68	—	—
Rathenow Unterpegel	.	+ 0,90	—	—
Havelberg	.	+ 3,06	—	—

Wettervorhersage.

Dienstag den 5. Februar: Wolkig, mild, zeitweise etwas Regen, böig. —

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Die angegebenen Preise sind Goldmarkpreise.

Zeitschriften:

Reclams Universum Nr. 17 — **Radio-Kurier** Heft 2, für alle Radio-Interessenten. — **Leipziger Bienen-Zeitung** Nr. 2. — **Der Führer** Nr. 1, Monatsschrift für Führer und Helfer der Arbeiter-Jugendbewegung. — **Deutsche Moden-Zeitung** Heft 10 — **Soziale Praxis** Nr. 5. — **Der Zwiespruch** Nr. 5. — **Die Musik** Nr. 1, 2, 3, 4 wieder vorrätig. — **Der neue Kurs** Nr. 5. — **Die Glocke** Nr. 44. — **Simplizissimus** Nr. 44. — **Der Sturm**, Februarheft. — **Lachen links** Nr. 4. — **Junge Gemeinde** Nr. 5. — **Franckhsche Jahrbüchlein** je 1.20 Mark. (Stern-, Erd-, Philosophie-, Chemie- und Physik-Büchlein.) — **Archiv für Buchbinderei** Nr. 10, 11, 12. — **Magdeburger Hausfrau** 18, 0.20 Mark. —

Theaterkasse:

Sonntagsstunden für Arbeiter. Nächsten Sonntag 7 Uhr im Francke-Jugendheim, 4. Abend: **Heitere Lieder und Dichtung von Herrn G. Herrmann** (Leipzig). Eintritt 0,50 und 0,30 Mark. Programme sind sofort zu entnehmen.

Wer probt, der lobt Bohnerwachs Marke Magol

Fleisch sparen hilft MAGGI's Würze
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6; man achte darauf, daß der Plombenschluß unversehrt ist.
Die dünnste Wassersuppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggis Würze.

Sie finden billige Bücher in unserm Antiquariat. Buchhandlung Volksstimme

Die allabendliche Völkerwanderung

zu den **Walhalla-Lichtspielen** beweist zur Genüge die Güte des ergreifenden Lebensbildes:

Mutterträne n

Hauptdarsteller unseres fabelhaften Beiprogramms: **Erich Kaiser-Titz, Rita Clermont, Robert Scholz.** U. a.: Der urkomische **Harry Sweet.**

Besuchen Sie tunlichst die Nachmittags-Vorstellung 5 Uhr.

Kammer Lichtspiele

Das glänzendste Urteil über den neuen Buchowetzkifilm

Karussell des Lebens

ist gefallen.

In diesem modernen Großfilm zeigen **Alfons Freyland, Asta Egede Nissen, Walter Janssen, Hermann Picha, Ferry Sikla, Guido Herzfeld, Lydia Potechina, Rosa Valetti** ihr ganzes Können. Das Werk ist mitreißend, die Spannung auf das raffinierteste gesteigert. Die prachtvolle Ausstattung und fabelhaften Toiletten geben diesem Film einen besonderen Reiz.

Die neuste Groteske des dicken Amerikaners Fatty:

Fatty im Wigwam

Die letzte Deuligwoche

interessante Neuheiten, bilden das Ganze unsers Programms. 256

Beginn: Werktags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr.

Tonbild-Theater
Berliner Straße

Das hohe Lied der Liebe
Großer Gesellschaftsfilm mit Joh. Riemann in der Hauptrolle
Außerdem
Der Dreizehnte am Tisch
Sensations-Drama

Die Passion
Blumenfeld-Gebäude
Tel. 3224
Täglich 7.30 Uhr
Kein Film!
Ca. 300 Personen
25 Einzeldarsteller, Massenchöre

Städtische Theater
Stadttheater
Dienstag, 5. Februar
Geschlossene Vorstellung für den Landbund
Tannhäuser
Oper v. Rich. Wagner.
Anfang 5, Ende 8 Uhr.
Wilhelm-Theater
Dienstag, 5. Februar
Vorst. f. d. Beamtenb.
Nathan der Weise
dramatisches Gedicht von G. E. Lessing.
Anf. 7½, Ende 10½ Uhr.

Fatti

3 Tage! **3 Tage!**

Auf vielseitigen Wunsch

Henny Portens

schönster Film

Monika Vogelsang

Ausserdem:
Der lustige Fox-Film
Tom Mix
in
Dämon der Landstraße ::
und die urkomische Groteske
Dodo als Fremdenführer.

Scala

Halberstädter Str. 54 **Halberstädter Str. 54**

Der große Sittenfilm **Das verkaufte Herz**

Der große Sensationsfilm **Im Netze verstrickt**

Wertvolle Romane
finden Sie auch in unserm modernen Antiquariat
zu billigen Preisen
Jahre 0.30-, 0.50- u. 1.00-Mark-Tage zeigt Ihnen eine
reiche Auswahl
Buchh. Volksstimme
Magdeburg
Gr. Münzstraße 3
Modernes Antiquariat!

Verein Magdeburger Presse E. V.

Vortragsreihe 1923/24, 5. Abend
(der 4. wird im April nachgeholt)
Dienstag den 12. Februar cr., abends 7½ Uhr, Luisenschule
Julius Bab (Berlin):
Dichtung u. Bühne
(Ein Stilproblem).
Karten bei Heinrichshofen und an der Abendkasse zu 1.00 Mk., 75 Pfg. und 40 Pfg. — Dauerkarten zuschlagfrei.

An unsere Abonnenten
verkaufen wir — nur gegen Vorlegung der letzten Quittung
zu einem Ausnahmepreise
den gut ausgestatteten, mit zahlreichen Bildern geschmückten
Vorwärts-Abreißkalender
Bisheriger Preis 1.80 Mk.
unser Ausnahmepreis 50 Pf.
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Frische altmärk. **Eier** sowie ausländ. größere Posten
eigne Einkaufsstelle
Vereinigte Eiergroßhändler
Viktoriastraße 5. Telephon 8484.

Gute Bücher
empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme

Beg. kl. Pferd.-Wagen, f. neu, z. verkauf. Schäfer, Mottestr. 10a, S. 3, r.

Restaurt. zum Stadthaus
Inhaber Willi Brüning
Gr. Marktstr. 2. — Fernruf 7231.
Täglich ab 7 Uhr
Unterhaltungs-Musik.
Empfehle meinen gut bürgerlichen Mittags- und Abendtisch, auch im Abonnement. 2745

ZENTRAL
7½ Täglich 7½
Der Fürst von Pappenheim
Dienstag den 5. Febr. ausverkauft
Freitag, 8. Februar:
25. Aufführung 25.

Zum Kapuziner

Reichhaltige Abendkarte!
Dezente Musik! 2733

Anzeigen

Schaf-Wolle!!
Strumpf-Abfälle
kauft und tauscht sofort gegen Strickgarn und Wolle
Fritz Jürges
Wolfenbüttelstr. Nr. 7, 2. Treppe n. Alten Markt.
— Fernsprecher 6383 —

Für Haare
1 Stück feine Seife zu gleichen Gewicht.
Albert Schweiger
Jakobstraße Nr. 46
Nachmittags Kaiserstraße Nr. 56
Eing. Thomasiusstr.

Arkadia
7 Uhr 24
Große humoristische Vorstellung der
lustigen Bayern
verbunden mit
Gastspiel
Erich Kersten
und
Else Leonardi

REEMTSMA AG
CIGARETTENFABRIK
ALTONA-BAHRENFELD

SORTE
«R 6»

soll dem Bedürfnis eines starken Cigaretten-Verbrauchers entsprechen. Sie wurde aus vorwiegend milden macedonischen und türkischen Tabaken hergestellt und mit Samsoun-tabaken leicht gewürzt, so daß selbst bei starkem Verbrauch der Cigarette keine Geschmacksermüdung eintritt.

Wir teilen den Freunden dieser Sorte mit, daß wir auf Grund unseres direkten Einkaufs im Orient und erhöhter Wirtschaftlichkeit der Betriebe den Preis sehr niedrig festlegen konnten und zwar auf

4 ℳ

Hohenzollern-Kart.

Dienstag den 5. Februar

Redoute

Kassenöffnung 7 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Winkler, Schuchstraße 3. Herren-Masken 150 M., Damen-Masken 1 M., Zuschauer 60 M. — An der Kasse: Herren-Masken 2 M., Damen-Masken 150 M., Zuschauer 80 M., numeriert 120 M.

Masken-Garderobe im Saal vorhanden.

Panorama

Die unübertroffene Spielfolge

Zwischen Flammen und Bestien

Der große Raubtier- und Zirkusfilm
In den Hauptrollen die bekanntesten Darsteller aus dem Film „Vier Teufel" Ernst Winar, Vera Pollh, Fritz Greiner

Zirkusleben, Gauklerblut, Artistentreue! Die wechselvollsten Reize und tausendfache Variationen vermögen uns zu fesseln. Ein diskreter Blick hinter die Zeltplanen eines solchen Wanderzirkusses belehrt uns davon, daß es sich auch hier an reizvollen Eindrücken nicht mangelt. Kunst, Leichtlebigkeit, bittre Tragödien spielen sich hier ab, von der die große umgebende Welt kaum etwas ahnt. Der Brand des Zirkusses, atemversetzende Raubtierszenen, in denen die dreijährige Gussy brilliert, geben dem Film etwas Faszinierendes.

Brownie, der Tausendkünstler

Groteske mit dem Wunderhund Brownie

Paul Heidemann

Wenn das man gut geht

das große deutsche Lustspiel

Beginn: Werktags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.